



Bezugspreis: Monatlich 0,700.- M.  
 Druck u. Verlag: Karras & Koemedke,  
 Halle, Mittelstr. 11-13. Fernr. 6289. Postfach-Konto: Erfurt Nr. 20021.  
 Einzelbestellungen nehmen alle Postämter u. Briefträger entgegen.  
 569ere Gewalt einbittet den Verlag von Schabenerjatz, Anzeigen-  
 kostet 15 Pfennig. Der Raum von 1 mm Höhe und 90 mm Breite  
 im Reklameteil kostet 80 Pfennig. - Anzeigen-Kontrakte b. Verlag,  
 Halle, Mittelstr. 11-13. - Die Zeitung erscheint am 1., 11., u. 21. jed. Monats.  
 Preis: Der Raum von 1 mm Höhe  
 und 28 mm Breite im Anzeigenteil

# Internationalismus.

Was heißt international und was ist international? Das, was der Volksmasse nun schon jahrelang mit dem Worte Internationalismus vorgegaukelt wird, mag, nach einem flüchtigen Blick beurteilt und nach den auf dem Papier stehenden, toten Buchstaben etwas Befriedigendes und Beruhigendes in sich haben. Beschäftigt man sich aber näher mit der Idee und ist man vor allen Dingen mit offenen Augen und klarem Verstand durch die letzten Jahre hindurch gegangen, so erkennt man immer mehr, wie es in Wahrheit damit ausseht.

Das Problem des heutigen Menschheitskampfes ist: National oder International? Wälder werden gegeneinander gehetzt, Völker haben sich geschlagen und zerplittert und ringen um die Macht! Sie national, die international! Mehr denn je wird gerade in unsern Tagen der Arbeiterschaft der Kopf verkehrt, sei es unter dem Schlagwort Kommunismus oder nenne man es Bolschewismus oder auch Sozialismus oder Weltbürgertum usw. Dem aber, der überlegt, kommt es jedoch merkwürdig vor, daß gerade diejenigen, die den berechtigten Satz beisteigen wollen, der die in ihrer Existenz bedrohten Völker gegen ihre Feinde erfüllt, und diesen Satz als unmoralisch und eines kulturell hochstehenden Volkes nicht würdig verurteilen, daß gerade diese Volkserführer den erbitterten Klassenkampf predigen.

Deutscher Arbeiter, merke auf! Was erwarten die Internationalisten von der Erreichung ihres Zieles? Wer ist eigentlich die mächtige Internationale? Die Antwort kann nur lauten: Die Internationale des Kapitals! Diese Internationalisten haben erkannt, daß selbige weltweite Volkstum und die sittliche Kraft sowie der sittliche Halt eines in seinem Volkstum verankerten Menschen das Haupthindernis ist für den über alle Schranken der Sittlichkeit sich hinwegsetzenden Ausbeuterwillen. Deshalb versuchen sie mit aller Macht und mit teuflischer List und Hinterhältigkeit, diese sittlichen Hemmungen und Volkswerke zu zerstören. Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich die Ausbeutergewaltigen, die in ihrem Innern schon längst außerhalb der Volksgemeinschaftsdege landen, bzw. nie eine solche gehabt haben, an die Spitze der einzelnen Völker zu stellen gewagt und als ihre Führer haben sie dem Volke sein Volkstum geraubt und zerstört. Das, was übrig geblieben war, war keine Volksgemeinschaft mehr, sondern ein Haufe von Menschen, von denen einer den anderen zu betrügen verstand. Ist es da ein Wunder, daß die Verführer und Ausbeuteten, die ihres Volkstums beraubt waren, ein Volks- und Staatsgebilde, das lediglich nur noch durch den Namen zusammengehalten wurde, nicht mehr als Wurzelfaule ihres Lebens und ihrer Arbeit anerkennen wollten, sondern nach der Internationale der Bedrückten schrien, weil sie glauben, nur dadurch sich wieder frei machen zu können? Nein! Leider müssen heute nur alle wieder einsehen, daß sie trotz allem weiter mißbraucht wurden und noch mißbraucht werden!

Deutscher, der Internationalismus ist eine Gefahr für dich und dein Volk und führt dich zum Ruin. Nur in deinem Volkstum liegt deine Freiheit! Nur angeblich steht der Internationalismus zwischen den Völkern, in Wirklichkeit aber unterstellt er das Volkstum dem Fremden. Dem Internationalen dünnt die Welt überall besser zu sein als in seiner Heimat. Wenn sich der Internationalismus in den Gebirnen einmal festgesetzt hat, dann schwindet jede Urteilskraft über den Wert des Nationalen, das Urteil wird ganz und gar bestimmt von dem Volkstremden. Mit dem Volke aber, das sich den internationalen Hirngespinnsten ergibt, geht es bergab, es verflümmert und geht schließlich zugrunde.

Internationalismus kann nicht an die Stelle des von der Natur ins Volk hineingeleiteten Volks- und Stammesbewußtseins treten, sondern ist nur ein höchster Erlass, ja, ein purer Gift. Und mit diesem Giftmittel geht es wie mit allen anderen, es wird angepöbeln und großem Tamtam, nur, um unter diesen Anpreisungen und Lobhudeleien die Wängel besser verbergen zu können.

Die heutige internationalisierte Welt ist eine Organisation des gegenseitigen Betruges, des Krieges aller gegen alle. Das beste Geschäft in diesem Chaos macht der, der

am besten zu betrügen weiß und der mit seiner niederträchtigsten Gefinnung die teuflischsten Gemeinheiten auszuheden versteht.

Nicht zuletzt bringt der Internationalismus, die internationale Verbrüderung, eine Mischung der Rassen, die selbstverständlich für die besseren Völker stets zu deren Nachteil ausschlägt. Es ist alles Naturgesetz, daß hierbei das Schlichte über das Gute triumphiert und daß, so wie die schlechten Eigenschaften der Eltern sich in ihren Kindern fortpflanzen, sich auch die schlechten Eigenschaften vererbender Völker bei ihrer Vermischung im stärksten Maße zum Vorschein kommen. Glaube ja nicht, deutscher Volksgenosse, daß du bei einem Engländer in höherem Ansehen siehst, wenn du dich englisch fließest, er hält dich für einen Geden. Glaube nicht, daß ein Franzose mehr Respekt vor dir hat, wenn du besser französisch sprichst als deutsch, er verachtet dich, der du deine Nation so offensichtlich verleugnest. Du siehst ganz deutlich: Der Internationalismus ist nicht die Brücke von Volk zu Volk, er stellt sich vielmehr gegen die Völker und bringt statt Achtung nur Mißachtung. Das Ziel aller internationalen Bewegungen ist, alle Grenzen, die Stammes- und Volksgemeinschaften bisher umschlossen haben, niederzulegen und aus den einzelnen Völkern der Erde einen großen Menschheitsbrei zu machen. Die Zeiten, die wir bisher durchlebten, haben gezeigt, daß nur das Schlichte international ist, was gut ist, wird nie und nimmer international!

Das wahre Heil des Menschen liegt in seinem Volke, es anerkent Ewiges allein im Volk. Volk ist eine Gemeinschaft gleichgearteter Menschen, die eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Sitten und Gebräuche, gemeinsame Ideale, ein gemeinsames Schicksal und eine gemeinsame Gotteskenntnis haben und dadurch geeint werden. Die Sprache ist nicht etwas Zufälliges. Die Sprache ist ein Ausdrucksmittel der Gedanken, des Fühlens und Empfindens. Gleichgesinnthe haben für gleiches Denken und Fühlen die gleiche Ausdrucksform. Angepaßt dem Volkscharakter und ihrer besonderen Eigenart haben sich bei den einzelnen Völkern verschiedene Sitten und Gebräuche entwickelt und aus diesen Sitten und Gebräuchen sind verschiedene Staatsformen entstanden, die sich auf stark verschiedene Rechtsgrundlagen und Gesetze stützen. Mag man dem entgegen halten, daß doch aber die gesamte Kulturwelt eine Reihe gleicher Sitten habe, ohne Unterschied der Volksangehörigkeit, so findet sich keine Erklärung darin, daß es sich dabei eben nur um äußerlichkeiten handelt, die der Tendenz internationaler Gleichmacherei entgegen sind. Im tiefen Gemüt sind die Völker unermesslich verschieden und können nie gleichgemacht werden. Wie könnte man die willenslose Schicksalsergebenheit des Russen mit der Lebensart der Bewohner Amerikas, des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten, in einen Topf werfen! Nie könnte man vereinen die verfliegene List des nachhungrigen Japaners mit dem schwer nach Vollendung ringenden deutschen Baumeister. Nie kann französische Blend- und Bluffkunst bestehen neben dem nach reiner Wahrheit suchenden Erkenntnistriebe eines Kant, nie kann bestehen englisches und amerikanisches Musikgebäude neben den Denkwerten eines Beethoven, Wagner usw. Da sind abgrundtiefe Unterschiede, da gibt es keine Weltgemeinschaft der Gemüter.

Und so könnte man noch viele Beweise dafür anbringen, daß es eine Internationale, die dem Volk als solches zum Segen und Vorteil gereicht, nie geben kann und geben wird, selbst nicht eine Internationale des Sozialismus. Zum Segen gereichen kann uns nur ein völkischer Sozialismus, ein Sozialismus, wie er unseren Frontkämpfern draußen im Felde aus innerstem Herzen herauswuchs, als sie freitwillig und freudig Hunger und Frost, Not und Tod teilten. Das ist etwas anderes als das, was die politischen Hengelpoltr bewogen, deren Lehre tagtäglich doch immer wieder jämmerlich Schiffbruch erleidet. Wo ist das Solibriditätsgelübde der internationalen Genossen all die Jahre unserer Knechtschaft geblieben? Warum duldet man, daß uns bis an die Zähne bewaffnete Völker auch heute immer noch freudig und freiwillig, wo wir doch bewaffnet und völlig ausgepöbelt am Boden liegen? Wir haben uns selbst das Grab gegraben, als wir unser nationales Be-

wußtsein und die Idee der Volksgemeinschaft verraten haben. Und deshalb verachten uns heute auch alle die, die uns früher ob uneres Deutschtöbungsweins bewunderten haben.

Deutscher, sage dich los von jenen Führern, die dich veranlassen, das Treigeist deines Volkes von dir zu werfen, phantastischen Hirngespinnsten nachzugehen und sogar dein Volk zu verraten. Glaube ihnen nicht, und wenn sie tausendmal behaupten, Nationalismus wäre die Verfertigung dämlicher Bestrebungen und wir wären reaktionär und wollten längst Vergangenes wieder aufrichten. Nationalismus ist die Parole zur nationalen Geschlossenheit und Einheitsfront, ist die Sturmglode, die in höchster Not erschallt und dich mahnt, endlich an dich, deine Familie und an dein Volk zu denken und es vor der internationalen Verflawung zu retten.

Deutscher Arbeiter, du sprichst es heute selbst an eigenen Leib, daß du der Elende der Völker bist; Völker, die kulturell und sittlich tief unter dir stehen, laugen dich aus bis ins Mark und trotzdem hoffst du immer noch, daß diese Völker dich, den Ausglückigen und Ausgesetzten, wieder als ihren Bruder in Liebe und Erbarmen aufnehmen werden.

Deutscher, erkenne endlich, daß das, was man dir bisher bezogen hat, Utopien waren. Nicht der internationale Sozialismus kann uns retten, sondern nur der nationale, völkische Sozialismus, den du in unserer Bewegung am praktischsten vertreten findest. Soziale Worte sind im Lauf der Jahre genug geredet worden, wir aber wollen sozial handeln! Sieh dir unsere „Wehrwolf-Hilfe“ an. Diese gewährt Arrieten und Unterstützungen an Kameraden, die sich eine eigene Existenz gründen wollen. Diese hilft dem Mittelstand, wenn die Großbanken ihn vernichten wollen und steht dem Kleinbauern zur Seite, wenn man ihn erdrücken will. Dies schaffen wir aus eigener Kraft, ohne jegliche fremde Hilfe, darum erkenne endlich, deutscher Volksgenosse, den Weg, den du zu deiner Rettung gehen mußt. Mache dich frei von der internationalen Gaia Morgana und erkenne, daß Ewiges einzig und allein in deinem Volke anerkent. Verleugere den Geist, der dich umnachtete, lehre zurück zum Natursitten, befenne dich wieder rückhaltlos zu deinem Volke und spreng die feindlichen Ketten. Nicht helfen kann uns der internationale Maulsozialismus, sondern einzig und allein unser völkischer, praktischer Sozialismus!

Wenn du deine Freiheit willst, deutscher Arbeiter, dann komme zu uns. Wir wollen keine Reaktion! Wir wollen den nationalen und sozialen, freien Volksstaat! Wir wollen keine Ständesberrschschaft und Vorkerrschschaft des Geldbeutels! Wir wollen die Gleichberechtigung aller wahren deutschen Volksgenossen.

P. G. Lindemann, Hrolohn.

## Idealismus.

In einem ihrer letzten Rundschreiben sagte unsere Bundesleitung: „Die seit vielen Geschlechterfolgen geübte Erziehung im Geiste rein materialistischer Weltanschauung hat es mit sich gebracht, daß die meisten Menschen empfindlicher sind am Geldbeutel als am Salze oder an der Ehre.“

In diesen Worten liegt der Schlüssel zu Deutschlands Elend in unserer Zeit. Die Geschichte wird einst über das Kapitel der deutschen Gezeit die Meberchrift „Mamonismus“ legen.

Die Massen sowohl, die sich an „Sozialismus“ berauchen, wie die anderen, die ihn ablehnen, die Vertreter des „Kapitalismus“, sie alle treiben Ohngedienst am Gelde; denn Geld ist allen das einzige Mittel, ihnen das „Glück“, d. h. den Besitz materieller Güter zu gewährleisten. Im Leben geht es alle der materialistischen Weltanschauung die Ehre. Ihr Dasein ist stofflich gebunden.

Und langsam, aber sicher starb so in ihnen der Pflichtgedanke, sie wurden immer mehr und mehr unfähig, sich ganz für eine Sache einzusetzen, die nicht ihr persönliches Wohl fördert, sie erblickten in sich den uneigennütigen Opfergedanken, verbannten sich somit selbst aus dem Reiche des Idealen.



Aus dem **großen Völkerbunde**

**Unterlagen zum Kampfe gegen die Kriegsschuldlinge**  
Französisch-englische Absichten auf Vereinfachung der belgischen Neutralität.

Der bereits erwähnte amerikanische Geschichtsprofessor Barnes hat auch der Auffassung Ausdruck gegeben, daß nicht nachzuweisen sei, daß Frankreich 1914 die Absicht gehabt habe, die belgische Neutralität zu verletzen. Tatsächlich ist ja auch Frankreich auf das eifrigste bestrebt gewesen, den Eindring zu erwenden, es habe nicht im entferntesten daran gedacht, in Belgien einzudringen. Von Paris aus war man lebhaft bemüht, alles zu verschleiern, was diesem Eindring hinderlich sein könnte und so ist es nicht verwunderlich, daß ein so objektiver Geschichtsforscher wie Barnes unter den Einfluß geriet, in der Frage der „belgischen Neutralität“ könne man Frankreich keinen Vorwurf machen. Die Folge ist, daß das Ausland und — auch nicht unbeachtliche Teile in Deutschland — sagen: Ja, alles gut und schön, aber der Bruch der belgischen Neutralität ist eine so schwere deutsche Schuld, daß vor dieser alles zurücktritt.

Daß der Bruch der belgischen Neutralität moralisch von Belgien selbst zuerst fälschlich erlöset ist, habe ich in Teil III nachgewiesen. Hier soll nun gezeigt werden, daß auch Frankreich und England die feste Absicht hatten, sich um die belgische Neutralität nicht zu kümmern. Wir waren schneller auf dem Plan, unser Aufmarsch vollständig — dank der großartigen Leistung der Aufmarschabteilung des großen Generalstabes — ein bißel früher als der englisch-französische, deshalb fiel das Obium des Bruches der belgischen Neutralität auf uns. Es ist nichts als Scheuchel, wenn heute noch Engländer und Franzosen sich über unsern Einmarsch in Belgien moralisch entrüsten. Sehen wir uns mal die Dinge ganz ruhig an. Mit Entschiedenheit sind in erster Linie gegen Deutschland gerichteten Festlegungsmassnahmen in Belgien, letzte in Frankreich eine Verbernerung im französischen Festlegungsmassnahmen an der belgischen Grenze ein; zugleich traten sehr auffallende Massnahmen im Eisenbahnbau in Erscheinung. Welche Zwecke diese französischen Handlungen hatten, hat der französisch-englische Aufmarsch 1914 gezeigt.

Wenden wir uns zunächst dem französischen Festlegungssystem zu, soweit es hier für uns in Frage kommt. Maas- und Moseloberlauf sind vor dem Weltkrieg eine natürliche Sperre gegen Deutschland, die durch die Tatsache eine wesentliche Verfestigung erlangte, daß vor dem Weltkrieg der Maas, hart an dieser entscheidend, von Toul bis Sedan sich ein Höhenrücken, die sogenannten „Maas- Höhen“ hinzieht, der nach Osten hin in die Westeerebene abfällt, diese so als Glacis vor sich liegen hat. Dieser so überaus günstige Sperrcharakter des französischen Grenzgebietes gegen Deutschland hatte durch starke Festlegungsanlagen noch eine wesentliche Verfestigung erhalten. Zwei mächtige, aus modernen permanenten Befestigungen bestehende Riegel („Beiche“) waren geschaffen worden, und zwar ab Schweizer Grenze nach Helfort bis Epinal die „Digue du Sud“ und von Toul bis Verdun die „Digue du Nord.“ Die französische Grenze Deutschlands gegenüber war also militärisch ganz außerordentlich stark. Antennen gegen sie bedeutete die nutzlose Opferung starker Truppenmassen, weshalb im deutschen Generalstab der Gedanke der Umgehung durch Luxemburg-Belgien auftauchte, ein Gedanke, der von allen Facheuten, gleichgültig welchen Lagers, vor dem Kriege als der einzig richtige angesehen worden ist. Demobil die belgischen Generalstabführer (Brialmont, Ducaigne, Jungbluth), als auch der englische und französische Generalstab waren sich darüber einig, daß die Deutschen in einem deutsch-französischen Kriege nur durch Belgien hindurch offensiv werden könnten. Die später gepöbelte Entrüstung ist also nichts als ein aus politischen Gründen in Szene gesetztes Gebilde. Weil Frankreich sich darüber klar war, daß sich Angriff vom Osten erwartete werden müßte, baute es sein Grenzgebiet gegen Belgien aus. So finden wir längs der belgischen Grenze folgende Befestigungen, französischen Plätze: Longwy, Montmedy, Mézières, Givet, Rocroi, Sirson, Guise, Duesnoy, Maubeuge, Lebourg, Valenciennes, Combl. Lille, Aire, St. Omer, Düinkerken, Calais.

Als zweiter Riegel wurden ausgebaut, hinter der Ostfront: Belancourt, Galins, Auxonne, Oyon, Lagres, hinter der belgischen Front: Reims, Laon, La Fère, Verdun.

Es war also eine doppelte Festlegungstette vorhanden, die sich von der Schweizer Grenze bis zum Kanal hinzog. Von den gegen Belgien gerichteten Plätzen wurden im hinteren Riegel Reims, Laon und La Fère als Lagerfestungen erbaut, im Riegel hart an der Grenze Maubeuge, Valenciennes und Lille, was dem belgischen General Brialmont schon in den sechziger Jahren die Auffassung obzogen, daß hier offensiv Absichten der Franzosen in Bezug auf Belgien zugrunde lagen.

Nun haben wir einige sehr beachtenswerte Tatsachen zu verzeichnen. In demselben Maßstab, wie in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg die Ausbauarbeiten belgischen Festlegungsmassnahmen (Nivellen-Lüttich-Namur) Fortschritte machte, verfiel das französische Festlegungsmassnahmen an der belgischen Grenze! Bei Kriegsausbruch 1914 liegen folgende Tatsachen vor: Longwy und Montmedy völlig verfallen. Dagegen an der Maas die Sperrforts Mézières und vor allen Dingen Givet modern ausgebaut. Diese beiden Stützpunkte bilden aber die natürliche Fortsetzung der Maasfront

„Digue du Nord“ von Verdun ab bis zur belgischen Grenze, sind also die Anschlußglieder an der belgischen Maasfestungslinie Namur—Lüttich.

Weiter: Mit Ausnahme von Maubeuge, das als Lagerfestung modern gehalten wird, läßt Frankreich die übrigen Befestigungen längs der Grenze bis zum Kanal mehr oder weniger schnell verfallen. Die Werte bei Valenciennes sah das Jahr 1914 völlig verfallen. Lille war im Verfall begriffen. Von den kleinen Plätzen spielten nur noch Sirson und Guise eine gewisse Rolle. (Dünkerken und Calais als Hafenfestungen bleiben hier außer Betracht.) Im zweiten Riegel waren nur Reims, dann La Fère als moderne Festungen anzupreisen.

Die maßgebenden militärischen Stellen Frankreichs stellen sich also auf den Standpunkt, daß Belgien durch den Ausbau des Festlegungsmassnahmen die französische Grenze von der Maas bis zum Kanal so tadellos schütze, daß es sich nicht lohne, in die zahlreichen Befestigungen in diesem Gebiete noch viel Geld hineinzustellen. Das belgische Festlegungsmassnahmen wurde Frankreich militärisch von größtem Nutzen, gab ihm wertvolle Vorteile. Wenn Frankreich diese Lage rein defensiv ausgenutzt hätte, könnte hieraus kein Vorwurf konstruiert werden. Man könnte höchstens Belgien vorwerfen, daß es keine strikte Neutralität nicht wahrte, daß es, um sie zu wahren, Charleroi—Mons oder Nivelles—Brüssel hätte ausbauen müssen.

Die Dinge liegen jedoch mit ihrem Schwergewicht auf einer ganz anderen Seite: im strategischen Eisenbahnetz! Hier offenbart Frankreich ganz klar, daß es nicht die Absicht hatte, die belgische Neutralität zu schonen. Frankreich baute sein strategisches Eisenbahnetz westlich der Maas in der allergeringsten Weise aus, um mit seiner Hilfe eine starke Offensivgruppe zwischen Metziers und Valenciennes zu verlamen. Es würde zu weit führen, wollte ich hier das ganze nord- und nordostfranzösische Netz der strategischen Bahnen in seinen Einzelheiten darlegen. Ich muß mich auf wenige hinweisende Bemerkungen beschränken.

Westlich der Digue du Nord, also hinter ihrer Front, ist das strategische Bahnnetz selbstverständlich sehr gut entwickelt. Nicht nur zwei-, sondern auch drei- und viergleisige Bahnen sind vorhanden. Nördlich und südlich (also im Glacis der Digue du Nord) ist fast, lagen wir mal, luffreier Raum. Natürlich! Denn Frankreich wollte sich ja gegen den deutschen Angriff aus Richtung Metz—Dübenhofen—Luxemburg—Arlon nur verteidigen. Da lag kein Interesse vor, den Deutschen in ihre Angriffsfeld Eisenbahnen hineinzuverleihen. Das das westlichen Absichten dienende France des Charnes (zwischen Toul und Epinal) ein dichtes strategisches Bahnnetz aufwies, wem kann das wunder nehmen?

Wenden wir jetzt den Blick nach Norden! Das die zur Verteidigung günstigen Argonne nur im Westen (nicht im Osten) von strategischen Bahnen getroffen werden, ist auch durchaus verständlich. Schon anders werden die Dinge aber — immer unter dem Gesichtspunkte der Wahrung der belgischen Neutralität — wenn wir jetzt weiter nach Westen gehen.

Allerdings: Gegen einen deutschen Vormarsch durch belgisch Luxemburg mußte man sich schützen und so kann ein Einmarsch gegen das starke Bahnnetz im Gebiet Metziers—Reusel—Bouziérs kaum erhoben werden, und so weniger, als der französische Generalstab damit rechnete, daß die Deutschen östlich der Maas, durch die belgische Provinz Luxemburg und das Herzogtum Luxemburg vordringen könnten. Es ist von größter Bedeutung dies festzustellen!

Denn: Der französische Generalstab rechnete nicht mit einem Vormarsch deutscher Heere über Lüttich—Namur auf Brüssel—Mons, sondern erwartete solchen nur aus Linie Luchen—St. Vith—Frier in Richtung Givet—Verdun. Auch der belgische Generalstab, sowie der englische waren dieser Auffassung. Das prägt sich nicht nur im französisch-englischen Aufmarschplan (auch den wir noch zu sprechen kommen) aus, sondern das hat ein französischer Generalstabler, der kluge und in wichtigsten Stellen verwendete General Watrot 1913 in seinem Buch „Nos Frontières de l'est et du nord“ ganz offen ausgesprochen. Auch bemerkt ein Vorgänger, der von größter Wichtigkeit ist, diese Behauptung: 1914 mußte der französische Generalstab bei den Absichten als Oberkommandierender nehmen, weil er der Auffassung war, die Deutschen kämen über Brüssel.

Ich wiederhole: Frankreich rechnete nicht Ausban des belgischen Festlegungsmassnahmen überhaupt nicht ab, westlich der Maas, also auf der Grenzlinie zwischen Metziers und Düinkerken vonden Deutschen angegriffen werden zu können! Es lieh deshalb seine Grenzfestungen außer Maubeuge, das den Rückhalt für die Front Metziers—Givet bildeten, verfallen.

Aber es selbst wollte hinter der Maas über belgischen Boden hinweg gegen die deutschen Kräfte, die durch belgisch Luxemburg marschieren, zum Klantenstoß antreten, wollte also mit offensiven Absichten in Belgien betreten.

Der Beweis für diese Behauptung liegt im Bahnnetz an der belgischen Grenze ab Metziers nach Westen. In dem Gebiet Metziers—Reusel—Laon—Guise—Maubeuge (das kein Industriegebiet ist!) laufen sieben Bahnlagen von West nach Ost und sechs Linien von Süd nach Nord, also in Richtung belgische Grenze. Allein in dem 60 Kilometer Luftlinie westlich der Maas liegenden Teilgebiet Guise—Sirson—Maubeuge laufen vier Aufmarschstraßen zur belgischen Grenze! Ferner: Im Räume Valenciennes—Maubeuge—Guise—Cambrai, das auch noch nicht als Industriegebiet angesehen werden kann (dieses beginnt westlich Valenciennes—Cambrai und zieht sich bis Lille), laufen sechs West-Ostbahnen und fünf

Bahnen zur belgischen Grenze. Der nach Belgien hineinreichende französische Grenzbojen um Maubeuge herum, der mehr als 50 Kilometer westlich der Maaslinie Givet—Namur liegt und schon zur westlichen Hälfte der französisch-belgischen Grenze gehört, zeigt also ein strategisches Bahnnetz, in dem sich sieben Aufmarschbahnen befinden. Das ganze Gebiet gegenüber dem belgischen Raum Dinant—Mons—Reims ist also mit einem überaus dichtem Netz strategischer Aufmarschbahnen bedeckt. Hier wurden allein im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege sieben neue Bahnen rein strategischer Natur erbaut!

Schlagender als alle Dokumente und Pläne, alle Bemerkungen belgischer, englischer und französischer Staatsmänner und Militärs beweist diese Tatsache, das Frankreich die Absicht hat, im Falle eines deutsch-französischen Krieges offensiv durch Belgien gegen Deutschland vorzugehen. Das Bild erhält noch schärfere Züge, wenn man sich dabei vor Augen hält, daß Frankreich einen deutschen Vormarsch westlich der Maas ebensowenig erwartet hat, wie der belgische und englische Generalstab.

Auf jeder Solbat schüttelt den Kopf darüber, wenn Poincaré die Schaffung des großen Lagers bei Epinne als „Verteidigungsmassnahme“ ansieht, wo man dieses Lager nicht hinter den Festungriegel Reims—La Fère anlegte, sondern vor dem Festungriegel legte.

Gegenüber all diesen eine gar klare und deutliche Sprache redenden Tatsachen erheben sich natürlich, die uns der französische Aufmarschplan offenbart, gibt, belanglos. Doch wir wollen auch an diesen nicht ganz vorbei gehen, denn auch seine Sprache ist klar und eindeutig bei näherer Betrachtung.

Ich will hier nur auf Aufmarschplan Nr. 17 selbst eingehen, der nach Angabe der Franzosen die richtige Unterlage des französischen Aufmarsches im Falle eines Krieges mit Deutschland war und der 1914 die Grundlage gewesen sein soll. Da steht die Frage: Daß dieser Aufmarsch, der also 1914 zunächst in Tätigkeit gesetzt wurde, überhaupt Sinn, wenn man belgisches Staatsgebiet grundsätzlich schonen wollte? Die Antwort wird lauten müssen: nein!

- Auf Plan Nr. 17 hatten aufzusammeln:
1. französische Armee im Räume Helfort—Epinal,
  1. französische Gruppe im Räume Belfort,
  2. französische Armee im Räume Nancy—Mirécourt—Toul,
  3. französische Armee im Räume St. Mihiel—Verdun—Dun,
  5. französische Armee im Räume Bouziérs—Reusel,
  4. französische Gruppe im Räume Verdiers und südlich
  4. französische Armee im Räume St. Menchoub—Bar le Duc—Witry le François—Calons J. M.,
  - englische Armee im Räume Avesnes—Sirson—Landreies.

Es marschierten also längs der deutschen Grenze drei Armeen (1.—3.) und eine Gruppe (1.) auf. In der belgischen Grenze marschierte auf 5. Armee, 4. Gruppe und englische Armee. Die 4. französische Armee stand so, daß sie in Richtung nach Osten (Deutschland) und nach Norden (Belgien) zu antreten konnte. Der französische Generalstab erwartete den deutschen Hauptstoß östlich der Maas durch belgisch Luxemburg, auf der Linie Verdun—Dun—Sedan—Metziers. Mit einem deutschen Angriff westlich der Maas, also aus Richtung Namur—Charleroi—Mons, rechnete der französische Generalstab überhaupt nicht. Die französisch-englische Konvention schrieb ferner vor, daß sofort nach Aufmarsch die Offensive zu beginnen habe.

Welchen Sinn hatte aber der Aufmarsch (wenn die von der Konvention geforderte Offensive begann) denn anders, als daß die Engländer (gleichgültig ob die Deutschen kamen oder nicht) auf Mons—Charleroi—Namur, die 5. französische Armee auf Bastogne—Dinant antraten? Eine andere Möglichkeit gab es für diese Heranstelle nicht. Dahin die Absicht des Vormarsches aus das belgische Gebiet Charleroi—Mons wäre der Aufmarsch der englischen Armee eine glatte Sinnlosigkeit gewesen! 5. französische Armee, 4. französische Gruppe und englische Armee konnten nur offensiv werden, indem sie auf belgischen Boden traten. — Und die englischen Geheimdienstvorschriften lassen z. T. erkennen, daß diese Offensive aus Richtung Maubeuge in Richtung Brüssel längst vorbereitet war! Ich erinnere hier an den „Report on Belgium, south of the line Charleroi—Namur—Liège“ (j. Militärwochenblatt Nr. 34/1926).

Wir stellen fest:

1. Frankreich wie England haben ihre Generalstabsarbeiten lassen, daß diese den Einmarsch in Belgien aus der allgemeinen Linie Sedan—Maubeuge auf Dinant—Mons als selbstverständliche Maßnahme ansehen.
2. Aus diesem Grunde tat Frankreich nichts mehr, um das Festlegungsmassnahmen längs der belgischen Grenze im Stande zu halten.
3. Aus diesem Grunde tat Frankreich das ganze Grenzgebiet der belgischen Randstift Fagou gegenüber (das Gebiet zwischen Maas und Valenciennes) mit einem dichten Netz strategischer Bahnen im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkrieg ausgebaut.
4. Aus diesem Grunde sorgte der englische Generalstab dafür, daß er ein gutes Kartenmaterial und sorgfältige Erkundungsergebnisse für das belgische Gebiet südlich Lüttich—Brüssel für zur französischen Grenze in den Händen hatte.
5. Es ist nicht widerlegbar: Weder Frankreich noch England haben daran gedacht, die belgische Neutralität zu achten.

Vorausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: R. Mr. A. Nendi. Verantwortlich für den Anzeigenenteil Paul Dehring; für die Unterhaltungsbeilage Paul F. Berne. Schriftleitung Mittelstraße 11/13. Verlag und Druck Raras & Rosenne, Mittelstraße 11/13, Halle a. S.

**Coburger Hofbräu**  
 Telefon 26209 Halle a. d. S. Kaulenberg 1  
 Coburger Hofbräu-Export, bei u. durch Siphon-Verfahren  
 Gute bayerische Biere. Wirtensaal im Monogramme  
 Inh.: Johanne Raeder 26073

**Wittelsbacher Wein- und Bierstuben**  
 Dresden-A., Moritzstraße 10, Ecke Johannstraße.  
 Gut bürgerlicher Mittags- u. Abendtisch  
 Täglich Künstlerkonzert.  
 Inh. Fritz Koppatz.

Deutschlands bestrenommierte  
 Mützenfabrik  
**Clemens Wagner, Braunschweig**  
 liefert Webmützen aus Feinleinen,  
 Tuch, Leinen, Seide. Über 1000 Muster  
 schreien Ihnen die Schönheit der Form,  
 Leichtigkeit und Billigkeit der Mützen.  
 Katalog mit Abbildungen und Tuchmuster  
 unentgeltlich.  
 16.202

**Fahnen Abzeichen**  
 u. alle Fahnenzubehöre in Metall, Emaille u. Band  
 Fest- und Kontrollabzeichen, Fahnenstiefeln, Schärpen,  
 Fahnenringe, Girlanden, Wimpel, Fähnchen, Papier- und  
 Wachsfähnchen, Blumen für Blumentage, Kollimatorien,  
 Theatermalerie und Bühnenbau  
 Vaterländische Fahnenfabrik, Köln a. Rh. 6  
 Rheingasse 26 Illustr. Preisliste u. Angebote kostenfrei Ges. 1899

Die  
**KK Sport-Patrone**  
 No. 126  
 der „Selkado“  
 ist ohne Zweifel die beste!  
 A. Gräfe  
 Weimar, Am Viadukt 3

**Achtung!**  
 Wehrwolffführer!  
**Sportdiplom**  
 nach Vorschrift der Bundesleitung  
 zu Sportfesten  
 zum Preise von M 1.- pro Stück  
 hält vorrätig  
 Der Wehrwolf-Verlag  
 Karras & Koennecke  
 Halle a. d. S.

**Kein Reifen mehr: Reifweg!!**  
 Selbstbahn durch seine wunderbare, nie bezagene  
 Weifenstraße; befriedigt anerkannt. Nach einmaliger Ein-  
 weidung Erfolg. Auch bei Föhnwind glänzend bewährt. — Und  
 Anerkennung: „Sie leuchten mir eine glänzende Reifweg. Da dies  
 letzte Wunder gewirkt hat.“ Die Reifweg Nachrichten in  
 2. „Auch wir haben gute Erfahrung gemacht, Reifweg hat  
 wirklich große Vorteile.“ Die Reifweg hat gegen mein  
 Föhnwind glänzend bewährt. Die eig. Preis u. W. — Plakate  
 M. 3.20 und 6.60. Gefährlich in Apotheken, wo nicht durch  
 Reifweg-Fabrikation in Berlin W 30/3.  
 Reichesgadenstraße 34.

Gegründet: 1905  
  
 Die unterzeichnete, seit über 20 Jahren bestehende  
**Gemeinnützige für Beamte und Krankentasse freie Berufe**  
 gewährt Arzt, Arznei, Brillen, Bäder, Krankenhaus- und Operationskosten,  
 Wochenhilfe, Zahnbearbeitung, Plomben, Krankengeld und Sierbegeld lt. Tarif.  
 Aufnahmealter: Erwachsene bis 60, Kinder von 4, bis 21 Jahren.  
**Freie Arztwahl**  
 Monatsbeitrag: Eine Familie 6 Mark, mit Familie 11 Mark  
 Mitnahmen und Rückzahlungen nach 10  
 Geschäftsstelle Dresden, Schloßstraße, im ehem. Residenzschloß  
 der Versicherungs-Institut für Beamte und freie Berufe. G. & G. in Leipzig

**ENDLICH**  
 kann ein jeder Tourist seine Windjacke, Lodenmantel, Sportanzug,  
 Lodenkostüm, Rucksäcke, Mütze etc., ein jeder Motorradfahrer,  
 Automobilist seinen Überanzug oder Uniform selbst wasserbändig  
 machen durch einfaches Einbügeln mit meiner bewährten Trocken-  
 Imprägnierungssubstanz DRP.  
**„IMPRÄGNIERE SELBST“**  
 Magdeburg, 21. Nov. 1924  
 Die „Imprägniere selbst“ hat sich bei meinen Hochgebirgstouren  
 in den Ostalpen- und Südalpen dieses Jahr bewährt, so  
 dass ich nun auch meine Schirm- und weitere Kleidungsstücke  
 damit imprägnieren will. . . .  
 ge. W. Dipl.-Ing.  
 Die Probe auf ein Beispiel hat meine mit Ihrer Trockenmethode  
 imprägnierte Windjacke in einem drei Stunden anhaltenden Schneesturm  
 im Riesengebirge glänzend bestanden, so dass ich von ver-  
 schiedenen Seiten wegen der wind- und wasserdichten Jacke bewundert  
 wurde.  
 ge. F. N. Berlin-Stiglitz.  
 Keine durchnässten Kleider mehr, daher trockene Heimkehr von  
 Touren. / Spottbillig gegenüber allen anderen Verfahren auf nassem  
 Wege. / Eine Original-Packung reicht zum Wasseröltymachen von  
 z. B. zwei Windjacken und einem Lodenmantel. / „Imprägniere selbst“  
 per Original-Packung bei Nachnahme RM. 2.-, bei Voreinsendung  
 von RM. 1.50 frei durch Post.  
**RUDOLF BORN / CHEM. FABRIK / MÜNCHEN**  
 Shellingstrasse 98 Postcheckkonto München Nr. 8864

**Heimat und Volk**  
 Politisch-kulturelle Zeitschrift zur  
 Pflege deutschen Volkstums und Volksbewußtseins  
 „Heimat und Volk“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats  
 und kann durch die Geschäftsstelle Berlin S 14, Stadt-  
 schreiberei, 4 bezogen werden. / Vierteljahresbezug 1.25 RM,  
 für das Ausland halbjährlich 3.- RM / Probeummern  
 sind unter Befügung von 1.- RM anzufordern  
 Das Heft vom 1. September erscheint als  
 Sonderheft „Volk in Not!“  
 Aus dem Inhalt: „Deutsches Leid und deutsche Pflicht“ /  
 „Politik und Bildung“ / „Ludwig Tieck, der Dichter des  
 Deutschtums“ / u. a. m.  
 80.210

**MAUSER**  
  
**Original-Mauser-Kleinkaliber-Büchse**  
 Kal. 22 long rifle.  
 Die bevorzugte Waffe der Kleinkaliber-  
 Sport-Schützen.  
 Verbände und Vereine erhalten Sonder-Preise. \* Katalog Nr. 183 kostenlos.  
 \* Erläutere Angabe, ob Interesse für Kleinkaliber- (Gewehre, Pistolen, oder Püschbüchsen). —  
**Mauser-Werke A.-G., Oberndorf am Neckar**  
 14.206

**Zoologischer Garten Halle S.**  
 Zoologisch. Tierbestand  
**Regelmäßige Konzerte.**  
 Bester Punkt von Halle - Wunderbarer Fernblick -  
 herrlich. alter Park auf dem Reilsberg.  
 Neu! Aquarium und Terrarium.  
 Straßenbahn-Linie: Nr. 3, 5, 7.  
**Bürgergarten Naumburg Sa.**  
 Geliebtes Ausflugslokal.  
 Großer Kompostgarten.  
 Warme u. kalte Speisen zu jederzeit  
 A. Bloßfeldt.

**Rasierklänge** „Herzklänge“  
 die beste im Handel, und ferner durch Lob- und Dankbriefe bestätigt wird.  
 10 Stück geg. -Stückweise, od. Nachm. 2.75 Mk.  
**Gratis** enthält jeder Käufer einen Rasier-  
 apparat dabei. Bei 20 Flügeln zu  
 5.50 Mk. sende auch eine große Stange Rasier-  
 seife gratis dazu.  
 H. Streubel, Berlin SO 33, Taborstr. 12.  
 Versand aller Hygieneartikel.  
 18.288

**Fahnen**  
 Vereinsbedarf 33/787  
 Fahnenstickeri **Wernigerode, Harz**

**Deutsche lesen die Deutsche Zeitung**  
 Berlin-S-W-II

Seht **FRITZ GEHWOL** beim Fußballspiel  
 den Ball treibt kräftig er sein Ziel.  
 Weil **GERLACHS GEHWOL** so wunderbar,  
 Wer's Spiel strengt dem hat besesselt.  
 \* Gerlach's Gelwöl zur Fußpflege,  
 Präservativ-Krem u. Schweiß-Pu-  
 der / Fußball verhilft Wund-  
 und Blasenläsen, befeuchtet Fuß-  
 schweiß, käuflich in Apotheken  
 und Drogerien.  
 Willst wand nicht lauten Dich beim  
 Wandern,  
 Brauch' **GERLACHS GEHWOL**,  
 Sage auch Anders.

**Hugo Jakob**  
 Wartentischen 77 D  
 Beste Reagenzglas  
 für Waffelmaschinen  
 aller Art.  
 Welches Instrument  
 wird genützt?  
 Preisliste kostenlos.

**50 Rastierklänge**  
 2.50 Mk. franko  
 Nichtigfalt: Geld rück.  
 Fa v. Münchhausen,  
 Weimarsche-Lebe  
 10.103

**Grosse Vorteile!**  
**Waffen aller Art**  
 Anl. Pistolen,  
 vorz. Qual.  
 Mark 14.-,  
 Garantie / Tausch  
 Liste.  
**Waffenfrankonia, Würzburg 55.**

**Qualitäts-Musik-Instrumente**  
 und Saiten liefert seit  
 72 Jahren ausserst  
 preiswert  
**C. A. Wunderlich,**  
 Siebenbrunn (Vgl.) 141.  
 Katalog frei.  
 Vorschriftenässige  
 Schallplatten,  
 Trommeln, Pfeifen usw.  
 Ausrüstung neuer Chöre.

**Heimarbeit** vergibt  
**P. Hölter, Breslau Hb.**  
**Manig**  
 beste Qual. 10 Plid-Dose  
 10.50 M. Kle- u. Linder-  
 10.50 M. Kle- u. Linder-  
 7 M. franko, Nachm.  
 10 Vgl. mit W. Krieger,  
 Großbrennen, Hönneberg,  
 Hönneberg i. W. 37, 30.117

**Bestler Bräuerwerk**  
 ist eine Strichmahlmühle.  
 Karsberg bei  
 P. Hirsch, Würzburg,  
 Sanderring 6.











# Die Wehrwolf-Hilfe.

Eine Darstellung derselben in Fragen und Antworten.

1. Was ist die Wehrwolf-Hilfe? Eine durch den Wehrwolf-Bund deutscher Männer und Frontkrieger (E. B.), gegründete Wohlfahrts-Einrichtung mit dem Zwecke, seinen Mitgliedern — nach Erfüllung bestimmter Verpflichtungen — bei Anlässen, Krankheiten, Tod und in schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis, ferner auch bei Unfällen zu helfen.
2. Wo hat die Wehrwolf-Hilfe ihren Sitz? In Halle a. d. Saale, dem Sitz auch der Bundesleitung.
3. Wer verwaltet die Wehrwolf-Hilfe? Ein jeweils auf drei Jahre von der Bundesleitung ernanntes Kuratorium, das seinerseits alljährlich einen aus zwei Direktoren bestehenden Verwaltungsrat entweder neu wählt oder bestätigt.
4. Wer kann Mitglied der Wehrwolf-Hilfe werden? Jedes ordentliche Mitglied des Wehrwolf-Bundes (aktive und Ehrenab-Kameraden), jeder Jungwolf und jede Bundesjungwölferin aus den Pflanzgruppen.
5. Wodurch wird die Mitgliedschaft erlangt? Durch den Erwerb einer Beitragskarte der Wehrwolf-Hilfe zum Preise von 50 Pfennigen.
6. Wer gibt die Beitragsarten aus? Die Wehrwolf-Ortsgruppe im Auftrage der Verwaltung der Wehrwolf-Hilfe.
7. Durch wen erledigt die Ortsgruppe den örtlichen Verwaltungsdienst? Durch einen Delegierten. Ein Ausschuss hat die Anträge der Mitglieder zu prüfen. In diesem Ausschuss hat der Ortsgruppenführer beratende Stimme.
8. Wie ist die Beitragskarte eingerichtet? Sie trägt auf der Titelseite außer einer fortlaufenden Nummer den Namen und die üblichen Angaben zur Person des Mitgliedes, die Nummer seines Bundesausweises und eine weitere Nummer, die angibt, um die wievielte Karte des Mitgliedes es sich handelt. Die vier Innenseiten enthalten je 25, zusammen demnach 100 leere Felder zum Einzeichnen von sog. Schatzmarken, d. h. Beitragsmarken je zu 10 Pfennig. Jede mit Schatzmarken voll besetzte Karte entspricht mithin einem geleisteten Beitrag von 10 RM.
9. Wohin ist die vollbesetzte Beitragskarte zu geben? Sie ist durch Vermittlung der Ortsgruppe an die Verwaltung der Wehrwolf-Hilfe in Halle einzuliefern.
10. Was bewirkt diese Einlieferung? Sie verleiht dem Einlieferer Anwartschaft auf Unterstützung durch die Wehrwolf-Hilfe.
11. Genügt dazu schon die Einlieferung nur einer Karte? Nein, es müssen mindestens fünf Karten der Wehrwolf-Hilfe eingelangt sein.
12. Ist die Anwartschaft auf Unterstützung gleichbedeutend mit einem klagbaren Anspruch? Nein, alle auf Ansuchen zu zahlenden Unterstützungen und sonstigen Beihilfen werden unter Ausschluß des Rechtsweges von dem Verwaltungsrat der Wehrwolf-Hilfe nach freiem Ermessen und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel festgesetzt.
13. Ist damit jeder Einpruch gegen die Beihilfe der Wehrwolf-Hilfe ausgeschlossen? Nein, solche Einprüche sind möglich bei der Bundesleitung des Wehrwolf und an diese zu richten.
14. Wann beginnt und wann endet das Geschäftsjahr der Wehrwolf-Hilfe? Es beginnt am 1. Dezember des einen und endet am 30. November des nächsten Kalenderjahres.
15. Verleiht die Einlieferung von mindestens fünf Karten innerhalb eines Geschäftsjahres Anwartschaft auf Unterstützung schon während desselben, noch laufenden Geschäftsjahres? Nein, die Anwartschaft auf Unterstützung erstreckt sich auf das folgende Geschäftsjahr, mit dessen Beginn sie entsteht und mit dessen Ablauf sie in der Regel auch wieder erlischt.
16. Sind in früheren Geschäftsjahren eingelangte Karten als keine Berücksichtigung? In der Regel gelten die Karten des dem Anspruchstermin vorausgegangenen, vollendeten Geschäftsjahres; es können jedoch nicht geltend gemachte Ansprüche aus früheren Geschäftsjahren sinngemäß berücksichtigt werden.
17. Können geleistete Beiträge zurückgefordert werden? Die Wehrwolf-Hilfe ist eine auf Gegenseitigkeit ihrer Mitglieder aufgebaute Wohlfahrts-Einrichtung. Wer keiner Unterstützung bedürft hat, hilft mit den von ihm gezahlten Beiträgen den von Not, Unglück oder Krankheit betroffenen Kameraden, die Unterstützung erhalten sollen. „Jeder für alle und alle für jeden“ ist der Grundgedanke der Wehrwolf-Hilfe. Jedes Mitglied hat aber das Recht, von den im Laufe eines Geschäftsjahres eingezahlten Beitragsmarken bis 50 Prozent, d. h. bis zur Hälfte des ausmachenden Geldwertes zurückzufordern.
18. Kann diese Zurückforderung zu jeder Zeit geschehen? Nein, sie ist nur in der Zeit vom 15. bis 30. November zugelassen.
19. Können auch Beiträge aus früheren Geschäftsjahren zurückbehalten werden? Nein, das Recht erstreckt sich nur auf das laufende Geschäftsjahr.
20. Wodurch wird bei der Verwaltung verblichene Rechte d. h. mindestens 50 Prozent der in dem betreffenden Geschäftsjahre eingezahlten Beitragssumme des Mitgliedes kommt gemeinnützigen Zwecken der Wehrwolf-Hilfe zugute, und die betreffenden Beitragsarten sind nicht mehr „vollgültig“; sie können bei Anträgen auf allgemeine Unterstützung und bei

- Krankheitsfällen überhaupt nicht mehr, sondern nur noch bei Sterbefällen berücksichtigt werden.
21. Welche Grenzen nach unten und nach oben sind für einmalige Unterstützungen festgesetzt? Überhaupt keine. Für die Höhe der Unterstützung sind verschiedene Faktoren bestimmend:
  - a) der Grad der Unterstützungsbedürftigkeit in dem betreffenden Falle;
  - b) die Zahl der bei der Verwaltung vorliegenden vollgültigen Karten des Mitgliedes aus dem vorausgegangenen Geschäftsjahre;
  - c) die Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel.
22. Demnach ist es wohl erstrebenswert, mehr als fünf Beitragsarten innerhalb eines Geschäftsjahres einzuliefern und vollgültig zu erhalten? Jawohl, in höchstem Maße. Denn es liegt auf der Hand, daß die Wehrwolf-Hilfe ganz allgemein ihrerseits um so höhere Leistungen vollziehen kann, je höher die eingezahlte Beitragssumme des Mitgliedes ist. Bei der Lage, die sog. Beihilfe bei schweren Krankheitsfällen zu gewähren.
23. Wie lautet die für diese geltende Bestimmung? Bei Vorliegen von mehr als 20 vollgültigen Karten kann neben dem Anspruch auf Unterstützung bei schweren Krankheitsfällen des Mitgliedes der Wehrwolf-Hilfe auf Antrag eine Beihilfe bis zu 300 RM. für Operations-, Kurkosten usw. gewährt werden. Diese Beihilfe kann erhöht werden bei mehr als 30 Karten bis zu 450 RM. und für je 10 weitere Karten um je 150 RM.
24. Welche Hilfeleistung übernimmt die Wehrwolf-Hilfe für den Todesfall? Bei Vorliegen von mehr als 10 vollgültigen Karten gewährt die Wehrwolf-Hilfe außerdem bei Todesfall des Mitgliedes den Angehörigen (Ehem. oder Frau oder Kindern oder gesetzlichen Erben) ein Sterbegeld in Höhe von 300 RM.
25. Wenn aber bei einem Todesfall nur 10 oder weniger Karten vorliegen, tritt dann die Wehrwolf-Hilfe gar nicht helfend ein? Ganz gewiss. Es kommt dann wieder die einmalige, allgemeine Unterstützung in Frage, und zwar um so leichter, als gerade für den Todesfall dabei nicht allein die vollgültigen Karten des vorausgegangenen Geschäftsjahres, sondern alle in der Zeit der Mitgliedschaft eingelangten Karten, auch die nicht mehr vollgültigen, Berücksichtigung finden können.
26. Schließt die in einer Art — z. B. als einmalige allgemeine Unterstützung — vollgezogene Hilfeleistung die zweite in einer anderen Art — z. B. als Beihilfe bei schweren Krankheitsfällen — aus? Keineswegs. Die Bestimmungen belagen klar, daß die Beihilfe neben dem Anspruch auf Unterstützung, und daß das Sterbegeld bei Todesfall a u f e r d e m gewährt werden kann. Nur müssen die Vorbedingungen hinsichtlich der eingelangten Beitragsarten erfüllt sein. Ein Beispiel mag dies erläutern: Ein Kamerad hat innerhalb eines Geschäftsjahres 21 Karten eingelangt und keine Zurückzahlung verlangt; seine Karten sind also vollgültig. Im Anfang des nächsten Jahres wird er erwerbslos und gerät in Not; dann erhält er auf Antrag eine einmalige Unterstützung. Darauf erkrankt er schwer und muß eine kostspielige Kur vornehmen; dann erhält er auf Antrag dazu eine Beihilfe. Er wird aber nicht geheilt, die Krankheit führt vielmehr zum Tode; dann erhalten die Angehörigen auf Antrag ein Sterbegeld von 300 RM. Wenn nun der Kamerad bereits in früheren Geschäftsjahren, als dem letztvorangegangenen, Karten eingelangt hätte, so haben seine Angehörigen auf Grund der Karten noch Anwartschaft auf eine einmalige Unterstützung, sogar dann, wenn er eine teilweise Zurückzahlung der ausmachenden Beitragssumme bereits früher verlangt und erhalten hätte.
27. Sind mit den drei besprochenen Formen der Hilfeleistung die Hilfsmöglichkeiten für die Wehrwolf-Hilfe erschöpft? Keineswegs. Die Wehrwolf-Hilfe arbeitet im Geiste der Kameradschaftlichkeit. Sie soll und will nach Maßgabe der vorhandenen Mittel dazu dienen, weit über diese einzelnen Fälle hinaus den Wehrwölfen und ihren Angehörigen in wirtschaftlicher Not beizuhelfen.
28. Wie kann das beispielsweise geschehen? Das wird die Wehrwolf-Hilfe u. a. dadurch erreichen, daß sie bei Anträgen auf allgemeine einmalige Unterstützung auch solche Beitragsarten sinngemäß berücksichtigt, die nicht aus dem vorausgegangenen Geschäftsjahre stammen, sondern aus früheren, auf Grund deren aber noch keine Ansprüche geltend gemacht waren. Das kann weiter dadurch geschehen, daß die Wehrwolf-Hilfe von ihrem Rechte Gebrauch macht, gegen angemessene Vergütung und Sicherheit auch größere Beiträge an ihre Mitglieder auszuliefern, die nachweislich gerade ein eigenes Verschulden in wirtschaftliche Bedrängnis geraten sind. Die Wehrwolf-Hilfe unterstützt ferner die Kameraden, die sich selbständig machen wollen, in der Form, daß sie ihnen Handwertzeug und dergl. kauft bzw. das Geld dazu vorstreckt. In diesen Fällen bleiben die betreffenden Objekte oder Einrichtungen natürlich solange Eigentum der Wehrwolf-Hilfe, bis die Abzahlung restlos erfolgt ist. Voraussetzung ist und bleibt dabei, daß der Unterstützte t e u e r Wehrwolf-Kamerad ist. Bei Austritt aus dem Bunde würde entweder der Betrag sofort fällig sein oder es

- müßte unter Auszahlung einer Abzahlungsgebühr die angeschafften Sachen herausgegeben werden.
29. Sind im Rahmen der allgemeinen Wehrwolf-Hilfe auch Sonderfälle zur Unterstützung der Bundeschwefelern der Pflanzgruppen vorgesehen? Gewiss. Die Wehrwolf-Hilfe übersteht nicht, daß die Frau nach ihrer Befensart und Bestimmung ihren vornehmlichen Wirkungsbereich in der Familie hat und nicht wie der Mann im Kampfe ums Dasein. Deshalb hat sie für die drei wichtigsten Begebenheiten im Leben der Frau, die Verheiratung, die Geburt eines Kindes und die silberne Hochzeit eine Sonderleistung vorgesehen, die darin besteht, daß die Schwefelern der Pflanzgruppen bei jeder der drei Gelegenheiten auf Antrag den doppelten Wert der bei der Verwaltung vorliegenden vollgültigen Karten in bar ausbezahlt erhalten.
30. Was geschieht aber, wenn die Bundeschwefelern unverheiratet oder verwitwet ist? Dann fällt ihr dieselbe Vergütung an ihrem 30., 40., 50., 60., 70., 80., und 90. Geburtstag zu.
31. Welche Voraussetzungen sind mit diesen Sonderleistungen verbunden? Es müssen mindestens drei vollgültige Karten vorliegen, und außerdem muß die Antragstellerin nachweisen, daß von fünf Schwefelern ihrer Pflanzgruppe mindestens je eine vollgültige Karte bei der Verwaltung vorliegt. Ferner kommen für die Befristung der von der Wehrwolf-Hilfe zu zahlenden Summe nur diejenigen Beitragsarten der Antragstellerin in Betracht, die mindestens ein Jahr vor dem Anspruchstermin bereits eingelangt waren. Jüngere Beitragsarten zählen nicht mit.
32. Ist es denn nun aber nicht gar schwer, soviel Schatzmarken zu sammeln, um jedes Jahr die erforderlichen voll besetzten Karten einzuliefern? Scheinbar ja, tatsächlich aber nicht. Es gehört nur der feste Wille dazu. Überlebe dir, daß schon 5 vollgültige Karten dir Anwartschaft auf Unterstützung geben. Das sind 50 RM. an Beitrag im Jahre oder für jede Woche rund eine Mark, für jeden Tag rund 15 Pfennige. 15 Pfennige gibst du aber fast täglich für irgend etwas aus, was dir keinen gleichgroßen oder gar keinen Nutzen bringt, was du also ohne weiteres entbehren kannst. Und im übrigen such dir auch die Wehrwolf-Hilfe selbst durch eine besondere Bestimmung die Beitragszahlung zu erleichtern.
33. Welche Bestimmung ist das? Die Beitragsarten und Schatzmarken können auch von Gönnern des Wehrwolfes erworben werden, aber nur für Mitglieder des Bundes.
34. Was bezweckt diese Maßnahme? Sie soll den unbedeutenden oder erwerbslosen Kameraden den Beitritt und die Beitragszahlung dadurch erleichtern, daß sie sich durch bemittelte Verwandte, Freunde oder Gönner auf ihren eigenen Namen lautende Beitragsarten kaufen und Schatzmarken in dieselben einlösen lassen können.
35. Wie machst du richtigen Gebrauch davon? Du sollst das Wesen und die Einrichtungen der Wehrwolf-Hilfe genau kennen, damit du ihren hohen sozialen Wert zu geeigneter Zeit geeigneten Personen klarlegen und dem Wohlwollen derselben Gelegenheit zur Befähigung geben kannst, ohne ihnen damit eine überhaupt merkbare geldliche Belastung zuzumuten. Denke stets daran: Jede Schatzmarke für 10 Pfennige ist viel, viel mehr wert für dich, als die feinste Zigarette, als die teuerste Zigarre, als das lockendste Glas Bier. Keines davon hilft dir in der Not, aber die Schatzmarke hilft dir. Strebe deshalb auch bei danach, dich schon als junger Mensch als ein vorzüglicher Mann zu bewähren, der nicht in den Tag hineinlebt, sondern seine Zukunft zielbewußt im Auge hat.
36. Sollst du also deine Beitragspflichten tunlichst anderen für dich auferlegen? Das wäre ein ebenso törichtes als fruchtloses Beginnen und deiner selbst, der du ein deutscher Mann sein willst, ebenso unwürdig als der ganzen Wohlfahrts-Einrichtung, die sich Wehrwolf-Hilfe nennt und alles andere ist als ein Bettelorden. Es gilt der Wehrwolf-Spruch: „Helfe dir selber, du helfst dir unser Herr Gott.“ Helfst dir der Mann, du sollst aber gar keinen Anstand nehmen, den Freund oder Gönner in seiner Belandung statt der angebotenen Zigarette oder dergl. um eine oder eine entsprechende Anzahl Schatzmarken zu bitten. Er wird dich deswegen nur umso höher einschätzen müssen.
- Wenn du nicht arbeits- oder stellungslos bist, so mache es dir außerdem aber zur strengen Pflicht — du wirst sie nach einiger Zeit der Selbstsucht gewohnheitsmäßig erfüllen —, bei jeder Lohn- oder Gehaltszahlung einen bestimmten Betrag an Schatzmarken anzulegen. Lerne von den Internationalen, die doch, soweit sie den Generalforderungen entsprechen, jede Woche mindestens den Betrag zweier Lohnstunden an die Streckkasse abzuführen müssen. Davon leben sie bei Streckts und Auszahlungen. Auf Grund deiner Beiträge aber unterstützt dich die Wehrwolf-Hilfe.
37. Und wenn du so gestellt bist, daß du glauben magst, für dich kommt die Wehrwolf-Hilfe nie in Frage? Unser Altredaktionsrat Bismarck sagt einmal: „Der Mensch muß nie nie laagen.“ Und des Weisheitspruches des großen Atheneren Solon erinnere dich: „Kein Mensch ist vor seinem Tode glücklich zu preisen.“ Wabrlich, für jedes Menschenleben gilt doch meist die Philosophie des auch dir wohlbekannten urdeutschen

Sumorifen Wilhelm Buch: „Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.“ Du sollst also keineswegs absteigen bleiben, sondern ebenfalls fleißig leben. Hast du nach der Wehrwolf-Hilfe wirklich nicht gebraucht, so hast du doch durch deine Beiträge deren Mittel stärken helfen, die nun bedürftigen Kameraden in der Not zugute kommen. Am übrigen sollst du aber als vom Glück mehr Begünstigter dein soziales Empfinden auch dadurch beweisen, daß du deinen armen und ärmlichen Kameraden die Karten kaufst und ab und zu Karten in diese einlebst. Zu dem Zwecke sollst du immer einige Karten bei dir führen und keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um deinen Opferinn zu betätigen. Und du Kamerad, der du ein eigenes Geschäft besitzt, du mußt ebenfalls den festen Willen haben mitzubestehen. Wie wäre es, wenn du von jeder Rechnung, die dir bezahlt wird, einen gewissen Prozentsatz, sei er auch noch so klein, zum Anlauf von Karten vorwegnimmest? Wie heißt es doch bezüglich seines Zweckes in den Statuten des Wehrwolf-Bundes? „Als seine Hauptaufgabe betrachtet er es, alle Volkstreu ohne Unterschied der Partei zu einigen und zu sammeln.“ Eine große, rechte und wahre Volksgemeinschaft wollen wir schaffen helfen, denn nur auf diesem Wege, glauben wir, kann unser deutsches Volk und Vaterland wieder zur Höhe geführt werden. Das heißt aber doch zuerst, daß jeder einzelne von uns selbst gemeinnützig denkt und handelt. Mag es auch nicht jedem Kameraden, jeder Bundesmitglied gegeben sein, sich einzeln auf irgendeine andere Art für den Wehrwolfbanden einzupassen, in der Wehrwolf-Hilfe können alle, alle ohne Ausnahme, aktive Mitarbeiter sein. „Beber für alle und alle für jeden!“

38. Wie ist im gegebenen Falle eine Unterstützung, welche u. nachzulassen? Durch ein schriftliches Gesuch auf vorgeschriebenem Formular, das an die Verwaltung der Wehrwolf-Hilfe zu richten und an den örtlichen Prüfungsausschuß abzugeben ist. Der Prüfungsausschuß und der Ortsgruppenführer haben das Gesuch mit ihrer verantwortlichen Begutachtung, mit ihrer Unterschrift und mit dem Stempel der Ortsgruppe zu versehen und an die Verwaltung weiterzuleiten. Bei Beiträgen über 300 RM. kann die Verwaltung auch die Begutachtung, die Unterschrift und den Stempel des Landes- bzw. selbständigen Geschäftsführers verlangen.
39. Welche Vorkehrungen hat die Wehrwolf-Hilfe zur Unterstützung bei Unfällen getroffen? Dem besonderen Schutze der Kameraden bei Unfällen und Unglücksfällen dient eine besondere Abteilung, die aber ein untrennbarer Bestandteil der Wehrwolf-Hilfe ist. Vermögen und Kasse, auch wenn diese für die Unterabteilung getrennt geführt wird, sind ein Ganzes, und für die Unterabteilung gelten fernerhin auch alle Bestimmungen der allgemeinen Wehrwolf-Hilfe. Die Unterabteilung führt die Bezeichnung „U“ (Unterstützung bei Unfällen).
40. Bei welchen Unfällen wird Unterstützung gewährt? Bei Unfällen, die im Wehrwolf-Dienste und im täglichen Leben eintreten, vorläufig jedoch noch mit Ausschluß der Unfälle im Berufe.
41. Findet eine Nachprüfung der Schulfrage statt? Diese Nachprüfung ist vorbehalten. Unfälle, die ganz auf eigenes Verschulden zurückzuführen sind, scheiden für eine Unterstützung natürlich aus. Bei nur teilweiser eigener Schuld ist der Grad der Schullosigkeit maßgebend.
42. Ist durch die Einsetzung von Beitragsarten zur Wehrwolf-Hilfe schon eine Anwartschaft auf Unterstützung bei Unfällen vorhanden? Nein, der Schutz bei Unfällen erfordert besondere Beitragszahlungen.
43. Wie hoch sind diese Beiträge? Sie betragen für jeden Monat 20 Pfennige.

44. Wie sind diese Beiträge zu zahlen? Nicht durch Eckmarken und Beitragsarten, sondern als Bestandteil des monatlichen Bezugsgeldes für die Wehrwolf-Zeitung. Da diese selbst 50 Pfennige kostet, so beträgt das Bezugsgeld einschließlich Beitrag für die Abteilung „U“ 70 Pfennige. Es ergibt sich von selbst, daß diese Beiträge regelmäßig, und zwar allmonatlich zu zahlen sind.
45. Ist durch den regelmäßigen Bezug der Wehrwolf-Zeitung allein eine Anwartschaft auf Unterstützung bei Unfällen vorhanden? Nein, der Bezahler muß auch an der allgemeinen Wehrwolf-Hilfe beteiligt sein.
46. In welchem Maße wird diese Teilnahme gefordert? Der Zeitungsbeförderer muß, um Anträge auf Unterstützung bei Unfällen stellen zu können, mindestens eine vollständige Beitragsart zur Wehrwolf-Hilfe bei der Verwaltung vorliegen haben.
47. Muß diese Beitragsart aus dem dem Unfall vorausgegangenen letzten Geschäftsjahre der Wehrwolf-Hilfe stammen? Nein, das ist nicht erforderlich; sie darf nur nicht schon für andere Unterstützungsfälle in Anspruch genommen sein.
48. Müssen auch Bundesmitglieder, die Angehörige einer Familie sind, ihrer Zahl entsprechend die Wehrwolf-Zeitung besteuern? Sie können es selbstverständlich, sie müssen es aber nicht. Vielmehr kann in diesem einzigen Ausnahmefalle die Beitragszahlung unabhängig vom Zeitungsbezug erfolgen, und zwar unmittelbar an die Verwaltung der Wehrwolf-Hilfe und halbjährlich im voraus mit 20 Pfennigen je Quartal und Monat. Zwei Brüder z. B. hätten zusammen halbjährlich 240 RM. einzulösen.
49. In welchen Fällen gewährt die Abteilung „U“ Unterstützungen?  
a) Bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit;  
b) bei dauernder Vollinvalidität;  
c) bei dauernder teilweiser Invalidität;  
d) bei Tod durch Unfall.
50. Welche Leistungen gelten für vorübergehende Arbeitsunfähigkeit?  
1. Ein Tagegeld von 3 RM.;  
2. Ersatz der Kosten für Arzt und Apotheke, und zwar a) bis zu 50 Prozent nach einjähriger, b) bis zu 100 Prozent nach zweijähriger Zugehörigkeit zur Abteilung „U“.  
Voraussetzung ist dabei, daß diese Kosten nicht schon durch eine Krankentafel oder dergleichen gedeckt werden. Als Stichtag für den Beginn der Zugehörigkeit gilt der Einsetzungstag der ersten vollständigen Beitragsart zur Wehrwolf-Hilfe.
51. Welche Leistung gilt für dauernde Vollinvalidität? Eine monatliche Rente von 50 RM. auf Lebenszeit.
52. Welche Leistung gilt für dauernde teilweise Invalidität? Eine monatliche Rente auf Lebenszeit in einer Höhe, die sich nach dem Grade der Invalidität richtet, mitbin fallen, aber auch steigen kann. Deshalb ist der Stand der Invalidität jedes Jahr erneut nachzuweisen.
53. Welche Leistung gilt für den Todesfall? Bei Tod durch Unfall wird den versorgungsberechtigten Hinterbliebenen ein Sterbegeld von 1000 RM. gezahlt.
54. Schließt die Zahlung dieses Sterbegeldes die Zahlung des Sterbegeldes von 300 RM. seitens der allgemeinen Wehrwolf-Hilfe aus? Das ist nicht der Fall. Da für die allgemeine Wehrwolf-Hilfe und für die Abteilung „U“ getrennt und nebeneinander Beiträge zu bezahlen sind, so werden auch beide getrennt und nebeneinander ihre Leistungen vollziehen, wenn nur die Vorbedingungen erfüllt sind.
55. Besteht die Möglichkeit zu einer einmaligen Kapitalabfindung anstelle der lebenslänglichen Renten? In besonderen Fällen kann die für dauernde teilweise bzw. für dauernde volle Invalidität zu gewöhnliche

- Rente in eine einmalige Zahlung bis zu 6000 RM. je nach dem Grade der Invalidität, umgewandelt werden. Die Möglichkeit solcher Zahlung richtet sich nach den vorhandenen Mitteln der Abteilung „U“.
56. Wann und wird die Wehrwolf-Hilfe auch noch in anderer Weise für unfallgeschädigte Mitglieder eintreten? Sie kann und will es vermöge des kameradschaftlichen Geistes, von dem diese ganze Wohlfahrts-Einrichtung getragen ist. So ist denn auch ihre Verwaltung dazu gehalten, nach einem durch den Ortsgruppenführer und Kreisführer einzubringen Zeugnisse alles zu tun, um den geschädigten Kameraden bei Schaffung einer neuen Erwerbsmöglichkeit behilflich zu sein.
57. Wie ist gegebenenfalls eine Unfall-Unterstützung zu beantragen? Es sind dazu Vorbrüche zu benutzen, die von der Verwaltung bezogen werden. Dem Antrage müssen folgende Belege beigelegt sein:  
a) eine ärztliche Bescheinigung über die Entstehung und die Folgen des Unfalles;  
b) eine Bescheinigung des Ortsgruppenführers bzw. des örtlichen Delegierten der Wehrwolf-Hilfe;  
c) die Bescheinigung der Wehrwolf-Zeitung für den Zeitraum, in dem der Unfall geschah; ferner bei Anträgen auf Ersatz der Kosten für Arzt und Apotheke — gegebenenfalls also nachträglich zu den vorgenannten Belegen —  
d) die Art- und die Heilmittelrechnung.
58. Wie kommen die Beschlüsse des Kuratoriums und des Verwaltungsrates der Wehrwolf-Hilfe zustande? Durch Abstimmung mit einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.
59. Wodurch überwaht das Kuratorium die Geschäftsführung des Verwaltungsrates? Durch Berichte, die der Verwaltungsrat halbjährlich zu erstatten hat und durch Einschickung in den Geschäftsjahr, die der Verwaltungsrat dem Kuratorium jederzeit zu gewahren hat.
60. Unter welchen Bedingungen kann die Wehrwolf-Hilfe aufgelöst werden? Die Auflösung der Wehrwolf-Hilfe darf nur mit einer Stimmenmehrheit der Mitglieder des Kuratoriums und des Verwaltungsrates erfolgen. Das Vermögen wird im Auflösungsfall an sämtliche Mitglieder der Wehrwolf-Hilfe nach Maßgabe der vorliegenden vollständigen Karten aufgeteilt.
61. Welche Einrichtungen plant die Verwaltung der Wehrwolf-Hilfe? Sie plant eine Kinderhilfe, die einmal zur besseren Ausbildung der Kinder beitragen soll und weiterhin aber nach Verlassen der Schule das Erlernen eines Handwerkes, einer besonderen Berufsausbildung jeder Art und dergleichen mehr ermöglichen kann. Sie plant weiterhin die Schaffung einer Abteilung „Wehrwolf-Berufsschule“.
62. Wann werden die Abteilungen in Kraft treten? Da der Wehrwolf Wert darauf legt, alles aus eigener Kraft seiner Mitglieder zu schaffen, treten diese beiden Abteilungen in Kraft, sobald es die wirtschaftliche Kraft der Wehrwolf-Hilfe zuläßt. Es erheben sich auch vielleicht darum im Anfang die Forderungen etwas hoch, sind es aber nicht, wenn wir die Leistungen betrachten.
63. Wo sind die Bekanntmachungen der Wehrwolf-Hilfe zu erfahren? In der Bundes-Zeitung „Der Wehrwolf“.

D. Tjaden, Führer der Ortsgruppe Chemnitz.

**Kios** Das Merkzeichen für Qualitäts-Cigaretten!  
Losburg / Treugrub / Heimatreue



Restaurant „Amtshof“, Sitz des Wehrwolf + Angenehmer Aufenthalt + Anerkannt preisw. Küche Chemnitz, Fabrikstrasse 1

**Fremdenhof zur Post, Altenberg I**  
Erzgebirge.  
Höhenukkurort und Wintersportplatz  
Sommerfrische — gute und reichliche Verpflegung u. Unterkunft — Pension pro Tag 5 Mk.

**Preussischer Hof Wernigerode**  
Burgstrasse 58 / Fernsprecher 549  
Restaurant / Hotel / Pension  
Nächstes Hotel vom Schloss, Lustgarten, Tiergarten und Kutschener / Vorzügliches Verpflegung / Gute, saubere Betten / Alles hell, sonnige Zimmer mit Aussicht auf Schloss und Gebirge  
Mässige Preise // Hausdiener an den Zügen  
Besitzer Ernst Meyer

Besuchet die  
**Heimkehle**  
Größte Höhle Deutschlands,  
gelegen zwischen Rathsbüchel und Stolberg  
Station: Ulfungen (Südharz)

**Goslar a. H.**  
**Brusttuch**  
(erbaut 1526) / Fernruf 25  
Altberühmtes Haus. Anerkannt vorzügl. Küche

**Nordenney, Christliches Hotel Engenhäuser.** Gegenüb. d. Kurh., eine Min. v. Badestr. Ganzj. geöffnet. Volle Pension. Lage d. Zim. v. 8 Mk. an. Dirers v. 1911-3 U. a. d. Fisch. Anerk. vorz. Küche. Gr. Abendrest. Hausdien. a. d. Land-Br. Elektr. Licht. Tel. 46. Spez.-Aussch.: Dortmund, Akt.-Bior. Bes. W. Engenhäuser.

**Braunlage (Oberharz)**  
**Berg-Hotel**  
Fernruf 43 und 58  
mit 2 Dependancen.  
Führendes Haus am Platz.

Direkt am Hochwalde in unmittelb. Nähe der Sportanlagen. Zimmer m. flecht. kalt. u. warmen Wasser, Zentralheiz., elektr. Licht in allen Räumen. 11 Autogaragen. Prospekte durch die Direktion.

**Sommerfrische**  
in Thüring. bietet bei „Carl August“ im herrlich ruhigen gelegen. Parkanlage Jena a. S. — Preis pro Tag und Berlin bei beliebiger Verpflegung RM. 6.—. Betriebslokal aller länd. Verbindungen. Gutsstelle des Postamt's Bismarck-Jena. Anmeldung auch für später schon jetzt erbet.  
Herr. Willy Kamin, Geschäftsführer der Traditionsstempelung Leipzig.

**Kurbau Hedemünden**  
Evangel. Erholungsheim  
**Hotel — Pension**  
Herrl. Umgebung, angelegl. Verpflegung, vornehm u. behaglich, deutsch u. englisch, 5,50 bis 7.— RM. täglich.

**St. Andreasberg (Oberharz)**  
**Hotel Deutscher Hof**  
Bes.: W. Schlingens  
Telephon 48 W.-C. Zentralheiz. Mittagst. d. O. H. S. I. ermäß. Preise

**Trauburg (Saale)**  
**Dunkelberg's Garten**  
Vorzügliches Lokal für alle kameradschaftlichen Familien  
Herrliche Lage am Bahnhof



## Germans Birkenbaum

Ein vaterländischer Roman von Otto Josef Krause

9. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Am vierten Tage, in aller Herrgottsfrühe, stand der Professor allein auf, packte den Rucksack wieder, schnallte ihn auf den Rücken fest und verließ darauf ganz heimlich das Haus. Den Weg zur Station kannte er ja und bald darauf sah er im Zuge, der ihn zur Grenze des besetzten Gebietes bringen sollte.

Die im Waldbhause waren nicht schlecht erschrocken, als sie auf dem Kaffeetisch einen Zettel fanden, der kurz und bündig sagte, daß der Zettelschreiber erst einmal nach Heinzens Vater suchen wollte und inzwischen sollen sich die Waldbhausleute den Tag nicht allzu lang werden lassen. Das war der Professor! Heimlich entging er den ungezählten Ratschlägen, die man schon aufgespeichert hatte und deren Durchführung dem alten Manne bestimmt Kopf und Kragen gefostet haben würde.

Der Professor freute sich über den kleinen Schabernack, den er da seinen Leuten gespielt hatte. Erst nach einer ganzen Weile horchte er auf und verfolgte bald mit sichtlichem Interesse die Unterhaltung der übrigen Wageninsassen. Sie sprachen von den Leiden der Braven im besetzten Gebiet und der Professor mußte Sachen hören, die ihm die Haare zu Berge stehen ließen. Der Mord — aus Versehen — war bei den Franzosen langsam Mode geworden. Da verschwand ein treuer Bürger spurlos und da auch, niemand wußte wohin; nur manchmal wurden nach Tagen die Leichen der heimlich erledigten Märtyrer gefunden. Umgebracht, wie man ein Stück Vieh umschlägt, wenn es reiß zur Schlachtbank ist. So wurden Deutsche erschlagen. Und Hunderte saßen nun schon in den Zuchthäusern, andere hatte man zu langer Zwangsarbeit verurteilt und nach Frankreich oder hinüber nach Afrika abtransportiert. Verwischt waren ihre Namen. Die Angehörigen erfuhren nichts von dem Schicksal der Ihren und man ließ die Bedauernswerten im unklaren über das Los der Verhafteten. Glaubte man, damit diese Anschulbigen zu strafen? Wollte die französische Nation damit zeigen, daß sie sich über alle Menschheitsgesetze stelle, daß sie die einzige Kulturnation sei? Wo waren die Barbaren? Waren das die Hunnen, die man ins Zuchthaus warf, weil sie ihr Vaterland liebten und den Treueid ihrem Vaterlande nicht brechen konnten oder wollten?

In Bochum und anderen Städten hatten die Franzosen wie die Schweine gehaust. Nicht allein, daß sie alle Schränke und Kästen ausbrachen und durchwühlten, nein, selbst ihren Anrat ließen sie an den so arg geschändeten Stellen als ihr letztes Nationaldenkmal zurück. Ihre Anratshäuser waren ja auch das einzige Mittel, mit dem sie den Deutschen etwas auswischen konnten. Die aber

schüttelten vor soviel Dreck nur den Kopf und waren eigentlich im Innern recht belustigt über dieses Zeugnis echt französischer Größe.

Es mußte doch viel wahres daran sein, was die Zeitungen von diesen Greuelthaten berichtet hatten. Hier, hart an der Grenze, wurde das einem jeden klar und drüben lernte man die Wahrheit der Berichte frühzeitig selber am eigenen Leibe kennen.

Im Heimatdorf des Heinz Edmann fragte Professor Bergmann allüberall vergeblich nach dem alten Edmann, niemand wußte, wohin man den Vorstand gebracht und was mit ihm geschehen sei. Dafür aber erzählte man dem fremden Besucher, daß der Schmied Franz von den Franzosen zu Tode gepeitscht worden sei, und der Bauer Stein wäre in der Stadt drinnen nach seiner Gerichtsverhandlung erschossen worden, weil er die Franzosen Lumpen genannt hätte und einem französischen Offizier eins ins Gesicht geschlagen habe.

Der Professor besuchte noch das Grab der Mutter seines Schülers und legte dort ein Sträußchen Waldblumen nieder, dann fuhr er nach Bochum und benutzte dazu einen Mistwagen, der des Weges kam.

Durch den Landrat an einen der französischen Offiziere verwiesen, erhielt er endlich Auskunft über das Schicksal des Knut Edmann. Verurteilt zu fünf Jahren Zwangsarbeit, sei der Unglückliche mit einem Schub anderer Verbrecher nach Algier abtransportiert worden.

Diese Auskunft bedrückte den Professor gar sehr, und doch konnte er nicht mehr in Erfahrung bringen. Wohl lebte Heinzens Vater noch, aber er war in Afrika und bei seinem hohen Alter wohl ein lebendig Begrabener.

„Verfluchte Nation, die nicht einmal vor Greisen zurückschreckt, die selbst wehrlose Männer von über sechzig Jahren als eine Gefahr betrachtet. Hütet euch, ihr Pack, die deutsche Gefahr ist näher als ihr träumt, die deutsche Gefahr ist da, und sie wird die Welt, die ganze Welt, damit die ganze Menschheit, von jedem Kriegswahnsinn befreien! Deutsche Art und deutscher Geist werden diesen weltbewegenden Schlag führen — bald schon, bald!“

\* \* \*

Mit hundert anderen Gefangenen brachte man den Bauern Knut Edmann nach Afrika. Quer durch Frankreich führte man die an der Ruhr gefangenen Deutschen und zeigte sie der Menge. Brachte man auch wenig Ruhrtöble ins Land, so mußten eben die lebenden Opfer für den Siegeszug der Ruhrarmee Zeugnis leisten.

Wie die Hunde führte man die Ärmsten durch das Land, wie die Hunde! —

Knut Edmann war einer der ersten, der dieser unwürdigen Behandlung widersprach und er mußte es bitter büßen. Der graue Mann ward das Spielzeug aller Offiziere und Mannschaften. Man machte mit ihm, was

man wollte und jentte so den Todesstachel in das müde Herz.

„Min Jung, du mußt mi rächen! Ja, min Jung, du wirst mi rächen, denn — wenn der Birkenbaum die neuen Blätter kriegt, dann wenn alles wieder neu wird — min Jung, min Jung!“

So schleppte sich Knut Edmann durch den Tag und durch die Nacht und wartete getrost auf den Tod, der aber stand schon bereit, um zum letzten Eichenschlage auszuholen.

\* \* \*

Die Heimreise aus dem besetzten Gebiet war für Professor Dr. Bergmann eine gar wunderliche Fahrt. Nicht wunderbar darum, weil die Mitreisenden nur von den Schiffanen der Franzosen und Belgier berichteten, sondern wunderbar — weil ihm nicht recht einfallen wollte, wie und was er dem jungen Edmann vom Schicksal seines Vaters erzählen und was er verschweigen sollte. Darüber zergrübelte sich der alte Gelehrte seit Stunden den Kopf. Nur keine unnötigen Worte machen und damit das Leid im Herzen des Jungen vielleicht gar vergrößern. Nein, nur das nicht! Nein!

Es war spät am Abend, als er die kleine Station erreichte, von der er weggefahren war. Unterwegs hatte er des öfteren überlegt, ob es nicht richtiger sei, die Leute im Waldbhof von seiner Ankunft zu benachrichtigen, damit wenigstens jemand an der Bahn sein könnte. Aber immer wieder verwarf Professor Bergmann diesen Plan, denn daß dann der Heinz als erster auf ihn warten würde, daran zweifelte der Chemiker nicht.

Nun marschierte Professor Bergmann rüstig die alte Landstraße, denn dem graden, steilen Weg zur Höhe fühlte er sich in seiner jetzigen Verfassung nicht mehr gewachsen, vorwärts und bat den Schöpfer darum, daß dieser die kommenden Stunden recht kurz mache und wenig schmerzvoll.

Im Osten leuchtete der Abendstern ganz hell und die Millionen anderer Sterne versammelten sich darum. Er ward der Führer in dem großen Hausen, der des Nachts um das Weltall wandert, die Größe der Nächte ernst verkündend. Heute sah Professor Bergmann nicht, wie er es sonst getan haben würde, hinaus ins Himmelszelt, um sich an den Sternenwundern zu erfreuen, heute blickte er gradeaus auf die Landstraße, als fürchte er, sie brächte ihm Ueberraschungen. Eine Landstraße durch Hochwald ist in der Dämmerung wohl am schönsten. Die wundervolle Stille wird nur selten einmal unterbrochen, wenn irgendwo ein aufgeschrecktes Wild die Flucht ergreift und, dürre Aeste gespensenhaft zerbrechend, durch das dicke Unterholz bricht. Dann schreckt der einsame Wanderer wohl zusammen und verhält für Augenblicke den Schritt, um zu lauschen. Nichts hört man mehr, nur das gleichmäßige Schlagen des eigenen Herzens, durch das unser eigenes warmes Blut in Unruhe hastet.

Dort, wo der Weg zum Waldbhof die Landstraße verläßt, sah Professor Bergmann einen Menschen stehen und unterwandt in die Sterne schauen. Suchte dort ein Einsamer Vergessen vom Leid des Tages? Die Sterne können einem wohl von anderen Dingen plaudern, wenn man ein Dichter ist und ein Träumer, aber auch die Liebenden haben manches aus dem zukünftigen Schicksal in den Sternen vorausgelesen. Nicht durch Sterndeuter, die ihr gedrucktes Sprüchlein als Horoskop für teures Geld verkaufen, nein, nur die Sterne selbst können zu den Menschen sprechen, und nur der wird sie wirklich verstehen, der mit ganz, ganz reinen Gedanken um ihre Winke fleht. Dem geben die Sterne die fehlende Ruhe und bringen dem stürmisch schlagenden Herzen endlichen Frieden.

„Heinz!“ ruft der Professor den Wartenden an, der erschrickt erst und erwacht aus seinen Träumen.

„Endlich!“ ruft er dann und springt dem Professor entgegen.

Sie liegen sich in den Armen. Der weißhaarige Professor zieht den schwarzlockigen Kopf seines Schülers ganz eng an seine Brust und Tränen nassen seine Wangen.

„Und was bringst du mir mit?“ fragt Heinz.

Das war die Frage, deren Beantwortung doch so unsagbar bitter sein muß für den, der nichts, auch gar nichts bringen kann, nichts was Freude bereiten könnte, nichts, was wieder die Hoffnung auffrischte, nein, nicht einmal die Hoffnung konnte, durfte er bringen.

„Warum sprichst du nicht?“ forschte der Schüler und erhob seine Augen und blickte dem Alten bis auf die Seele.

„Aus!“

Schweigend gingen sie Hand in Hand durch die Nacht, dem Waldbhofe zu. Immer wieder stammelte der junge Mensch das einzelne Wort „Aus!“ und nach einer Weile wieder „Aus!“ Unheimlich klang dieses Wort und der Professor war froh, als er endlich die Lichter des Waldbhofes durch die Stämme blitzen sah, denn er konnte ja nichts antworten, nein, gar nichts.

Vorn Hause hielt Heinz den Professor zurück.

„Du sag, was ist mit Vatern geschehen?“

„Nichts gutes, Dunge! Ich brachte nur heraus, daß er zu längerer, schwerer Strafe verurteilt worden ist und nach Frankreich abtransportiert wurde —“

„Nach Frankreich? Steckt man die Ruhrkämpfer nicht in deutsche Gefängnisse?“

„Wie man es nimmt, dein Vater ist zu Zwangsarbeit verurteilt worden!“

Das war ein Schlag, der saß und der es machte, daß der sonst so gefasste junge Mensch aufstöhnte, denn das harte Weh riß unaufhaltsam an seinem schon so wunden Herzen.

„Afrika!“ hauchte Heinz, „mit grauen Haaren nach Afrika, ja, ja —“ und brüllend schrie er auf, „nein, nicht Afrika, in den Tod, in den Tod!“

Das hörten die Frauen im Hause und ihre Blicke begegneten sich, wie ihre Herzen zusammenschlugen und ihre Seele um den einen Menschen zitterte.

\* \* \*

Die Nacht lastete schwer auf dem Waldbhofe. Nirgends verlöschte das Licht. Wach saß man an dem Lager des Heinz Edmann, und die Toni wach auch nicht dann, als die anderen schon ihre Stuben aufgesucht hatten. Sie hielt die Hand des Geliebten in der ihren und streichelte sie. Immer wieder, immer wieder. —

Tonis große, helle Augen bohrten sich fest in das Gesicht des geliebten Mannes, während ihr Herz den heiligen Schwur jauchzte, „nun ist er dein, allein, nur dein — und er soll dennoch glücklich werden, ja glücklich durch sie! Sie wird sein Leben in ihrer Hand halten, um es zerrinnen zu lassen oder — um es auf die höchsten Höhen zu führen, auf daß er vollende, was seinem Gehirn entsprungen, und auf daß er seinem Volke den Frieden schenke! Durch ihre Kraft, durch ihre tiefe, heilige Liebe! Das walle Gott!“

War es nun nicht gewesen, als wenn sich die grünen Zweiglein in der dunkelblauen Vase auf dem Nachttischchen, leise bewegten, ganz leise? Sie hatten den Schwur der liebenden Frau gehört und sie kannten ihren Weg, denn ihre Seele war wesenlos und darum überall, auch in der Frau, deren Augen leuchteten und deren Herz brannte.

Heinz schlief endlich.

Da nahm sie die Zweige aus der Vase und streute sie über das Bett, damit der Erwachende ihren Gruß fände und ihr Gelöbnis.

Es waren Birkenzweige.

\* \* \*

Offen gaben die Franzosen in ihren Blättern zu, daß sie nicht mehr daran dachten, das einmal eroberte Land zwischen Rhein und Ruhr wieder zu räumen. Nein, das Land sollte mit der Zeit umgepflanzt werden und der Trifolore dienen.

(Fortsetzung folgt.)

# Verrat!

Historische Novelle von Willy Reese

(Schluß)

Die Jahre flogen, die Erinnerung verblaßte mit ihnen und schweigt wohl jahrelang. Plötzlich aber wird sie durch irgendein Ereignis wieder wachgerufen, lebhaft treten alle Taten vor unsere Augen, die Toten stehen auf, und Form und Leben gewinnt, was schon lange vergessen schien.

Es ist am 18. Juni 1815.

Ueber die Gefilde von Waterloo und Mont St. Jean braust der Kanonendonner einer Weltk Schlacht, in deren Ausgang für Napoleon Krone und Reich hängen.

Kalten Blides schaut der große Schlachtenmeister hinunter in das Toben des Kampfes. Kolonne auf Kolonne hat er vorgeschickt zum Sturme auf die englisch-deutschen Stellungen, aber nicht um eines Schrittes Breite weicht der eiserne Herzog Wellington von seinem Platze.

Und ob auch mit dreihundert Feuerzündungen Napoleon die englischen Positionen zu zerstückeln versucht, ob er auch Sturm auf Sturm beschickt, ob auch seine besten Feldherren sich selbst an die Spitze der Sturmkolonnen stellen: „Wir sterben hier!“ erklärt Wellington, und: „Wir sterben hier!“ schallt es donnernd aus den Reihen seiner Truppen.

Leise aber murmelt der große Brit:

„Ach wolle, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!“

Unbeweglich beobachtet Napoleon den Gang der Schlacht; aus seinen Augen spricht eine leise Anruhe.

Angeduldig sieht er dem eben heransprengenden Marschall Ney entgegen.

Tief senkt der General den Degen, als er an den Kaiser herantritt.

„Sire,“ meldet er, „unsere Reserven sind zu Ende, kein Mann steht mehr zur Verfügung!“

Der Kaiser stampft wütend mit dem Fuße.

„So ordnen Sie einen neuen Sturm mit den alten Truppen an, Marschall!“ beschließt er hastig.

„Die Leute sind total erschöpft, Sire“, entgegnete der Marschall ehrerbietig.

„Es muß gehen!“ fährt Napoleon auf. „Wir müssen diese Engländer heute vernichten! Und ist das geschehen, so sind wir Berlin und Wien näher, als Brüssel!“

„Aber die Armees des Feldmarschalls Blücher . . .?“ wendet der Marschall ein.

„Bah!“ meint der Kaiser. „Sie ist bei Ligny geschlagen, und Grouchy steht ihr beobachtend gegenüber. Im Fall sie etwa diesen Engländern zu Hilfe zu kommen versucht, habe ich ihm befohlen, sie aufzuhalten, anzugreifen und zu schlagen!“

Der Marschall senkt zustimmend das Haupt.

„Aber,“ fährt der Kaiser fort, „hier — hier müssen wir glatten Tisch machen! Hier liegt die Gefahr für uns — Blücher ist ungeschwächt!“

„So könnten wir vielleicht,“ wirft Ney ein, „von Grouchy einige tausend Mann Reserven heranziehen!“

Napoleon sinnt einen Augenblick nach, dann sagt er:

„Ach werde ihm den Befehl dazu zugehen lassen!“

Und gleich darauf faßt ein Adjutant an den Marschall Grouchy, der bei Waivre dem Blücher'schen Korps beobachtend gegenübersteht; er bringt dem Marschall den Befehl, daß dieser mit allen verfügbaren Reserven auf den Kanonendonner von Mont St. Jean losmarschieren soll.

Weiter wagt der Kampf.

An der Spitze einer neu gebildeten Sturmkolonne stürmt der Marschall Ney in Person gegen Mont St. Jean vor.

Rechts und links von ihm fallen seine Tapferen, aber wie auch der Tod seine große Ernte hält, kühn stürmen die französischen Truppen vor, und begeistert schallt ihr „Vive l'empereur!“ über das Blachfeld.

Stunde auf Stunde verrinnt.

Kein Erfolg will sich zeigen.

„Grouchy's Truppen müssen bald heran sein!“ spricht Napoleon leise.

Seine Lippen zucken, seine Hände spielen nervös mit den Zügeln seines Pferdes.

„Es ist die höchste Zeit!“ murmelt er.

Und siehe da! Plötzlich tauchen auf den Höhen von St. Lambertus in der Flanke der französischen Armees Truppen auf. Sie kommen aus der Richtung von Waivre, wo Grouchy steht.

Ein Lächeln fliegt über die Züge des Kaisers, als er sie sieht. „Endlich!“ flüstert er erleichtert. „Und nun den letzten, entscheidenden Stoß!“

Und herab sieht er sie steigen von den Höhen, Hunderte, Tausende, hernieder auf das Kampffeld, wo sie die Entscheidung bringen müssen.

Lauter hallt der Kanonendonner. Schüsse blitzen auf St. Lambertus' walbigen Höhen. Reitergeschwader jagen nieder.

„Das ist der Sieg!“ ruft Napoleon.

Da faßt der Marschall Ney heran.

Er ist mit Blut bedeckt. Seine Epauletten sind heruntergerissen. Halbverbrochen ist sein Degen, den er in der Faust hält, totenbleich ist sein Antlitz.

„Verrat!“ ruft er keuchend. „Verrat! Verrat!“

Verrat!

Der Kaiser greift mit der Hand nach dem Herzen. Er glaubt, nicht recht verstanden zu haben.

„Was gibt es?“ fragt er gespannt.

„Wir sind verraten, Sire!“ ruft der Marschall. „Grouchy hat den Feldmarschall Blücher nicht angegriffen, er hat sich vor ihm zurückgezogen und schlägt sich bei Waivre nur mit einem kleinen Korps Blücher's unter dem General Thielemann herum. Seine Reserven sind nicht eingetroffen!“

Leichenblässe überzieht das Antlitz des Kaisers.

„Aber — jene — Truppen —?“ fragt er tonlos und zeigt dabei nach St. Lambertus.

„Es ist Blücher's Avantgarde, das Zieten'sche Korps — wir sind verloren!“

Der Kaiser reißt an den Zügeln seines Pferdes, daß das edle Tier sich hoch aufbäumt.

Da wieder — in nächster Nähe — erschallt der Ruf:

„Verrat!“

Und immer mehr Truppen steigen hernieder von St. Lambertus; die französische Schlachtlinie ist durchbrochen. Die Flucht beginnt. Kein Halt ist mehr möglich.

„Verrat!“ donnert es. „Wir sind verraten!“

Verrat!

Wie plötzlich dieses Wort Napoleon packt! Es schüttelt und reißt in seinem Herzen, daß er krampfhaft die Hände darauf preßt.

Und warum nur — warum muß er jetzt plötzlich, jetzt, mitten im Donner der Schlacht, mitten im Siegesjubiläum der Deutschen und Engländer, mitten unter dem Wehgeschrei seiner eigenen Truppen, mitten unter Tod und Vernichtung — warum muß er da plötzlich an ein stilles Zimmer im Schlosse von St. Cloud denken, in dem sich auch ein Verräter befand, wie ihm vor Jahren eine schöne, weinende Frau entgegengerufen hatte???

Und doch waren nur der Kaiser und die Kaiserin in jenem Zimmer!?

„Verrat!“ ruft da plötzlich ein alter Grenadier und stürzt seinem Pferde in die Zügel. „Wir sind verloren — rette dich!“

Der graubärtige Alte ergreift die Hand seines Kaisers. Eine heiße Träne aus seinen Augen fällt darauf, als er es wiederholte, jenes unselige Wort: „Verrat!“

Starr wie ein Standbild hält der Kaiser auf dem Pferde, wie auch die Augen um ihn einschlagen.

Die Erinnerung läßt ihn nicht los.

Zwei schöne große Frauenaugen sehen ihn anlagend an, zwei Lippen bewegen sich flehend und bitten, und eine stille Gruft aus dem Parke von La Malmaison steigt vor seinen Augen auf — — —

Im vorigen Jahre erst hat sich die Gruft geschlossen, und als man die königliche Frau de Rainis bettete, sagten die Leute: „Sie ist an gebrochenem Herzen gestorben . . .!“

Und dieses Wort fällt dem Kaiser ein. Mischal war sein Gesicht, — — — starb jene wirklich daran, weil — — —??

„Verrat!“ donnert es überall.

Eine grenzenlose Verwirrung entsteht. Ein dichter Menschenhaufen wälzt sich am Kaiser vorüber.

„Rette dich, wer kann!“ ruft man. „Es ist alles zu Ende!“

„Es ist alles zu Ende . . .!“ murmelt auch der große Schlachtenlenker mit blutleeren, zuckenden Lippen.

Da packt eine eiserne Faust die Zügel des kaiserlichen Pferdes. Es ist der Marschall Soult.

„Retten Sie sich, Sire!“ ruft er. „Nicht die Feinde haben uns vernichtet, sondern der Verrat!“

Und fort reißt er das Pferd Napoleons, der alles willenlos geschehen läßt.

Fort geht es in wüder, rasender Flucht — fort durch die Nacht nach Nemappes und weiter nach Paris — — — weiter — — —

Und über das Blachfeld von Waterloo und La Belle-Alliance donnert der preußisch-englische Siegesgesang, und hallt der Sturmschritt der preußischen Kolonnen, die sich zur Verfolgung anschiden.

In den Staub sinken die Kaiserabier — — — — —

\* \* \*

Das Meteor, das sich bei Montenotte und Lodi erhob und bei Austerlitz und Jena im hellsten Glanze strahlte, war erloschen — verloschen, wie jenes, das soeben der stille Mann auf der Felseninsel im Atlantischen Ozean beobachtet hatte.

Seine Lippe zuckten wie im namenlosen Schmerz.

Da weckt ihn eine raube Stimme aus seinem Brüten. „Gehen Sie in Ihre Wohnung, General Bonaparte! Die Nachtluft ist kühl, und Sie sind ohnehin leidend!“

„Sie haben recht, Sir Hudson Lowe,“ entgegnete der Angeredete tonlos. „Es ist kühl und ich bin leidend!“

Er begibt sich in das Haus.

\* \* \*

Es ist einige Wochen später.

In einem kleinen Zimmer des Hauses, in dem er seine Gefangenschaft auf St. Helena verlebte, liegt der kranke Kaiser im Sterben. Um ihn stehen seine Getreuen: Bertrand, dessen Gemahlin und Montholon.

Befinnungslos liegt der gestürzte Kriegsfürst im Bett. Gespannt beobachten die Anwesenden seine Mienen. Da bewegen sich seine Lippen: „Mein Frankreich, Land der Tapferen!“ murmelt er.



Dann wird's wieder still.  
Bertrand kniet am Bett nieder. Er betet und legt dabei sein Haupt auf die herabhängende, erkaltete Hand des Kaisers. Da schlägt dieser die Augen auf, er sieht sich im Zimmer um, als ob er etwas suchte.

„Josephine...“ flüstert er. „Es war alles Verrat...!“  
Seine Augen fallen zu. Dieser sinkt sein Kopf in die Kissen.  
Die Augen der Umstehenden füllen sich mit Tränen.  
Noch einmal öffnet der Kranke seinen Mund:  
„Eine Heeresfäule...!“  
Ein Juden fließt über seinen Körper — — — — — und dann ist alles zu Ende — — — — —  
Noch lange kniet Bertrand am Bette, leise betend — — —  
Und der Nachthauch, der durch die geöffneten Fenster zieht, trägt seine Worte weg, weit fort, nach Frankreich, nach den Gefilden von Austerlitz und Jena, von Leipzig und Waterloo — — — und auch zu einer stillen Gruft im Parke von La Malmaison — — —

## Sturm

Von Arno Meller

Donnernd warf sich der Angestüme, alles Beherrschende einem entgegen, so daß man die Augen schließend schließen mußte. Rot, lauter Rot sah das Auge hinterm Lid; — und es war einem plöglich, als sei man mitten in einer Parforcejagd zwischen lauter Rotröden. Parforcejagd des Sturmes!

Donnernd schob die wilde Meute heran, warf sich wild gegen jeden Widerstand und packte alles im Wege stehende mit brüllendem, heulendem Maul. Alles trachte, bebie, ächzte, schrie. Grauen und Schauer übertrug alles Gegenständliche, wenn die wilde Meute angefegt kam.

Es galt eine Jagd auf die Schwerpunkte aller Dinge. Bis ins Mark erzitterte alles Wesenhafte.

Ein Kampf obnegleichen setzte ein, denn nun mußte sich's erweisen, was standfest war und was stürzen mußte.

Fest im Boden Verankerter, Kerngelundes, Eisenfestes trotzte und rüdtete sich nicht im Stamm. Die Zähne blutig biß sich die Meute an Eichenriesen, die Jahrhunderte im Boden standen!

\* \* \*

Sturmjagd! Sturmtrutz! Sturmtonner! —

Es hatte den Anschein, als wollte dieser Tobsüchtige alles auf den Kopf stellen, gleich den Bewegungen, die ihren Namen von ihm beziehen und die seine Verbindung mehr mit dem Organischen, Ewig-Gesetzmäßigen haben, die alle Künste: Plastik, Malerei, Dichtkunst, Musik Kopf stehen lassen und uns, die wir die Kunst genießen wollen, durch des Teufels Laboratorium jagen.

Der Sturm hatte aber das Recht, sich an Kronen zu vergreifen, denn hinter ihm standen Werte, keine Scheinwerte; er hatte das Recht, Altes, Morsches, Schwaches zu sniden und zu brechen, denn er war ja die Probe für das Feste, Bleibende, Brauchbare. Er hatte das Recht auf eine Gewaltdurchforschung alles Bestehenden. Sein Tun war zweckvoll — er schaffte Raum und Licht neuem Leben. Er zerbrach nur, um Neues, Lebensberechtigtes erstehen zu lassen!

\* \* \*

Der Sturm war die personalisierte Opposition, der unbeugsame Trotz, die imposante Manneskraft, der machvolle, zielbewusste Wille, der Schlachtruf an die schlafenden Keime. Er war der Posaunenstoß an ihrem jüngsten Tage, die Triumphfanfare des jungen Frühlings! Er brüllte die Erde wach, die im Startkampf des Winters darniederlag.

Mit unwiderstehlichem Recht, mit unvergleichlicher Energie setzte er sein Recht durch!

Welch ein Modellleur war er! Wie modellierte er die großen Wasser! Wir machte er sie rasend, daß sie toll und irrsinnig wurden und Schaum gefernten!

\* \* \*

Ein überragender Politiker und Feldherr schrieb einmal das Wort: „Nur Weiber flennen und lamentieren. Männer fassen einen Entschluß. Energie! Energie! Man nimmt nur dann das Wohl des Volkes wahr, wenn man der Meinung der Schwachen und Ignoranten trotz!“

Sturm ins deutsche Land! Sturm, der alles Morsche, Faule, Schädigende, Lichtraubende bricht und zu Boden wirft!  
Sturm, auf daß Frühling werde!!

## Allerlei Humor

„Mit Sporkeln“

Mutter Juchen war die alte Botenfrau, die zu der ziemlich entfernt liegenden Kreisstadt einmal in der Woche die Botengänge besorgte. Auf ihrem Rüdwege traf sie der Bauer Sporkel und forderte sie auf, auf seinem Heuwagen eine Strede Weges mitzufahren. Die Alte ging auf diesen Vorschlag ein, bettete sich in dem weichen Heu und trank noch einen „Süßen“ aus der Flasche, die sie zu ihrer Stärkung auf ihren Gängen mit sich führte. Der „Süße“ bewirkte, daß sie sanft einschlummerte und nicht merkte, wie sie allmählich vom Heu herunterrutschte und im Chauffeegraben zu liegen

lam. Da fuhr ein anderer Bauer mit einem Heufuder des Weges daher und mitleidigen Herzens rief er der schlafenden Alten zu: „Holla, Mutter Juchen, will sie denn ein Stüdchen mitfahren?“ Schlaftrunken rieb sich die Juchen die Augen und erwiderte: „Danke doch schein, aber is foar all mit Sporkeln.“ —dt.

## Der Nachwächter

In einer mittleren deutschen Hofbühne war um die Jahrhundertwende ein Intendant von altem Adel tätig, der ein sehr rechtschaffener Mann, aber weder als Bühnenleiter, noch als Mensch das war, was man einen großen Geist nennt. Die Folge war, daß es zwischen ihm und dem ersten Kapellmeister, einem genialen Dirigenten, der erst vor wenigen Jahren gestorben ist, zu häufigen Reibungen kam, die bei diesem den Wunsch weckten, seine Tätigkeit sobald als möglich „nach außerhalb“ zu verlegen. Aber seine Verpflichtung ließ noch drei Jahre und an eine gütliche vorzeitige Lösung war nicht zu denken. Da sollte ihm eine „Meisterfinger“-Probe zu Hilfe kommen. Die große Prügelszene im 2. Akt war vorübergerauscht, der Nachwächter mit Horn, Hellebarde und Laterne nahte, alles stüchtete in die Häuser. Das Auge des Gesehenen hob eben an, sein Sprüchlein zu singen, als gänzlich unvermutet der Herr Intendant aus der rechten Kulisse auf die monderbelle Bühne trat. Da klopfte der Kapellmeister unvermittelt ab, blühte ernst und lange in die Partitur, verneigt sich höflich vor dem Gewaltigen und sprach: „Ergelienz, in der Partitur steht nur ein Nachwächter!“

Ergelienz startete den Sprecher einige Augenblicke verblüfft und wortlos an, zog sich dann, während im Orchester die Schlussschritte sanft verhallten, wieder in die Kulisse zurück — und drei Tage später hatte der Kapellmeister die gewünschte Entlassung. F. S. in Wln.

## Rühner Schluß

Herr: „... Ach, wenn die Frauen erst mit der Vernunft anfangen...“

Dame: „Aber die Vernunft ist doch weiblich!“

Herr: „Gerade deshalb hält sie's mit den Männern!“

## Aus Kindermund

Der neunjährige Martin ist zum ersten Male mit seinen Eltern in einem Kirchenkonzert. Er sieht sich entschuldig oft nach der hinter ihm befindlichen Orgel um, daß es der Mutter fast peinlich ist. Auf dem Wege nach Hause fragt er die Eltern: „Warum habt ihr euch denn gar nicht nach der Orgel umgeduckt?“ „Aber Martin,“ meint die Mutter, „das gehört sich doch nicht.“ Er aber erwidert: „Es hat doch auf dem Programm draufgestanden.“ „Was hat draufgestanden?“ „Bitte die Rückseite beachten!“

## Unsere Rätsel-Gaie

26. Silberrätsel

Aus folgenden Silben sind 29 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Hindenburgs ergeben:

a - aa - ad - as - bach - be - ben - brin - burg - ci - da - dam - dau - dem - den - di - din - do - dron - du - e - e - ei - en - er - es - gu - he - i - i - ing - ir - ka - land - len - laub - le - lin - ma - mi - na - nan - ne - ne - ne - ni - nim - ra - ra - rau - ri - ri - rib - ris - rod - rum - sa - san - schan - sen - si - ster - su - tal - tan - tat - ti - tow - tra - tu - ul - van - wer - ze - zet

Die Wörter bedeuten:

1. Militärische Bezeichnung, 2. englische Insel, 3. jagenhafter Jäger, 4. Cundainfel, 5. Teil des Auges, 6. Stadt in Rußland, 7. unechter Schmud, 8. Kleidungsstück, 9. Polarforscher, 10. Kurort in Sachsen, 11. preußische Stadt, 12. Verwandter, 13. Wüstenbewohner, 14. berühmter Porträtmaler, 15. Gewürz, 16. Stadt in der asiatisch. Türkei, 17. Stadt in Italien, 18. rechnerische Aufstellung, 19. Land in Südafrika, 20. Komponist, 21. Figur a. d. griech. Sage, 22. altprieger König, 23. Germane, 24. Stadt in der Schweiz, 25. Verkehrsmittel, 26. Stadt in Schottland, 27. französischer Schriftsteller, 28. Schmud der Linde, 29. Land in Spanien (en am Ende = 1 Buchstabe)

## Schachaufgabe

In ein neunfeldiges Schachbrett sollen die Zahlen so verteilt werden, daß links oben 12, rechts unten 18 zu stehen kommt und die Quersumme wagerecht, senkrecht und diagonal 45 beträgt. Welche Zahlenreihe wurde verwendet?

## Lösungen

des 25. Silberrätsels

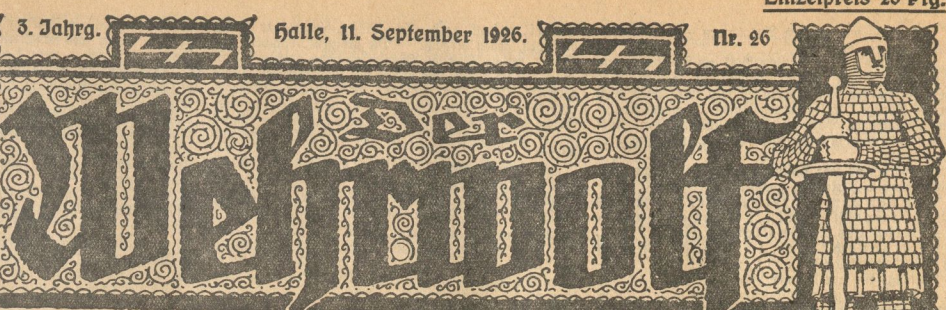
1. Göttingen, 2. Okapi, 3. Tabelle, 4. Trommel, 5. Epik, 6. Schiffbruch, 7. Mosambic, 8. Uri, 9. Etzel, 10. Hühnerhof, 11. Linderhof, 12. Ebersche, 13. Niger, 14. Monument, 15. Abukir, 16. Nyäne, 17. Lausbub, 18. Europa, 19. Nelsom, 20. Lasalle, 21. Automobil, 22. Noah, 23. Genoveva, 24. Siam, 25. Altertum.

Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein. Friedrich von Logau, † 1655).

des Zahlenrätsels

1. Welle, 2. Chre, 3. Heer, 4. Rolf, 5. Wolle, 6. Del, 7. Loewe, 8. See.

„Wehrwolf“.



Bezugspreis: Monatlich 0,706.-M. Druck-Verlag: Karras & Koennicke, Halle, Mittelstr. 11-13, Fernr. 6989. Postfach-Konto: Erfurt Nr. 20021. Einzelbestellungen nehmen alle Postämter u. Briefträger entgegen. Scherer Gewalt einbinden den Verlag von Schabenerstr. Angelegen- kollet 15 Pfennig. Der Raum von 1 mm Höhe und 25 mm Breite im Anzeigenenteil im Reklameteil kostet 80 Pfennig. - Angelegen-Annahme B. Verlag, Halle, Mittelstr. 11-13. - Die Zeitung erscheint am 1. 11. u. 21. jed. Monats.

|| Helf dir selber, so helfst dir unter Herre Gott ||

# Internationalismus.

Was heißt international und was ist international? Das, was der Volksmasse nun schon jahrelang mit dem Worte Internationalismus vorgegaukelt wird, mag, nach einem flüchtigen Blick beurteilt und nach den auf dem Papier stehenden, toten Wurzeln etwas Begreifliches und Verständliches in sich haben. Beschäftigt man sich aber näher mit der Idee und ist man vor allen Dingen mit offenen Augen und klarem Verstand durch die letzten Jahre hindurch gegangen, so erkennt man immer mehr, wie es in Wahrheit damit ausseht.

Das Problem des heutigen Menschheitskampfes ist: National oder International! Völker werden gegeneinander gehetzt, Völker haben sich geschlagen und zerstückelt und ringen um die Macht! Die nationale, die international! Mehr denn je wird gerade in unsern Tagen der Arbeiterkampf der Kampf der Völker, sei es unter dem Schlagwort Kommunismus oder nenne man es Bolschewismus oder auch Sozialismus oder Weltbürgertum usw. Dem aber, der überlegt, kommt es jedoch merkwürdig vor, daß gerade diejenigen, die den berechtigten Völkern helfen wollen, der die in ihrer Existenz bedrohten Völker gegen ihre Feinde erheben, und diesen Völkern als unumstößlich und eines kulturell hochentwickelten Volkes nicht würdig verurteilen, daß gerade diese Völkerverführer den erbittertesten Klassenhass predigen.

Deutscher Arbeiter, merke auf! Was erwarten die Internationalisten von der Erreichung ihres Zieles? Wer ist eigentlich die mächtige Internationale? Die Antwort kann nur lauten: Die Internationale des Kapitals! Diese Internationalisten haben erkannt, daß selbstgewurzelt Volkstum und die sittliche Kraft sowie der sittliche Haß eines in seinem Volkstum verankerten Menschen das Haupthindernis ist für den über alle Schranken der Sittlichkeit sich fruchtlos hinwegsetzenden Ausbeuterwillen. Deshalb versuchen sie mit aller Macht und mit teuflischer Gift und Hinterhältigkeit, diese sittlichen Stimmungen und Werte zu zerstören. Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich die Ausbeuterweltgewaltigen, die in ihrem Innern schon längst außerhalb der Volksgemeinschaftsdebe standen, bzw. mit einer falschen Gebärde haben, an die Spitze der einzelnen Völker zu stellen gewußt und als seine Führer haben sie dem Völkern sein Volkstum geraubt und zerstört. Das, was übrig geblieben war, war keine Volksgemeinschaft mehr, sondern ein Haufen von Menschen, von denen einer den anderen zu betrügen vermag. Ist es da ein Wunder, daß die Verführer und Ausbeuter, die ihres Volkstums beraubt waren, ein Völkers- und Staatsgebilde, das lediglich nur noch durch den Namen zusammengehalten wurde, nicht mehr als Wurzelstätte ihres Lebens und ihrer Arbeit anerkennen wollten, sondern nach der Internationale der Bedrückten schrien, weil sie glaubten, nur dadurch sich wieder frei machen zu können? Nein! Leider müssen heute nur alle wieder einsehen, daß sie trotz allem weiter mißbraucht wurden und noch mißbraucht werden!

Deutscher, der Internationalismus ist eine Gefahr für dich und dein Volk und führt dich zum Ruin. Nur in deinem Volkstum liegt deine Freiheit! Nur angeblich steht der Internationalismus zwischen den Völkern, in Wirklichkeit aber unterstellt er das Volkstümliche dem Fremden. Dem Internationalen bündet die Welt überall besser zu sein als in seiner Heimat. Wenn sich der Internationalismus in den Gebirgen einmal festgesetzt hat, dann schwindet jede Urteilskraft über den Wert des Nationalen; das Urteil wird ganz und gar bestimmt von dem Volkstümlichen. Mit dem Volke aber, das sich den internationalen Hirngespinnsten ergibt, geht es bergab, es verflümmert und geht schließlich zugrunde.

Internationalismus kann nicht an die Stelle des von der Natur ins Volk hineingelegten Volkstums und Stammesbewußtseins treten, sondern ist nur ein schlechter Ersatz, ja, ein pures Gift. Und mit diesem Giftmittel geht es wie mit allen anderen, es wird angegriffen mit großem Lament, nur, um unter diesen Anpreisungen und Lobworte die Mängel besser verkörpern zu können.

Die heutige internationalisierte Welt ist eine Organisation des gegenseitigen Betruges, des Krieges aller gegen alle. Das beste Geschick in diesem Chaos macht der, der

am besten zu betrügen vermag und der mit seiner niederträchtigsten Gefinnung die teuflischsten Gemeinheiten auszubedenken versteht.

Nicht zuletzt bringt der Internationalismus, die internationale Verbrüderung, eine Mischung der Rassen, die selbstverständlich für die besseren Völker stets zu deren Nachteil ausschlägt. Es ist altes Naturgesetz, daß hierbei das Schlechte über das Gute triumphiert und daß, so wie die schlechten Eigenschaften der Eltern sich in ihren Kindern fortpflanzen, sich auch die schlechten Eigenschaften verschiedener Völker bei ihrer Vermischung in höherem Ansehen zum Vorschein kommen. Glaube ja nicht, deutscher Volksgenosse, daß du bei einem Engländer in höherem Ansehen siehst, wenn du dich englisch kleidest, er hält dich für einen Sclaven. Glaube nicht, daß ein Franzose mehr Respekt vor dir hat, wenn du besser französisch sprichst als deutsch, er verachtet dich, weil du keine Nation so offensichtlich verleugnest. Du siehst ganz deutlich: Der Internationalismus ist die Brücke von Volk zu Volk, er stellt sich vielmehr gegen die Völker und bringt statt Achtung nur Mißachtung. Das Ziel aller internationalen Bewegungen ist, alle Grenzen, die Stammes- und Volksgemeinschaften bisher umschlossen haben, niederzulegen und aus den einzelnen Völkern der Erde einen großen Menschheitsbrei zu machen. Die Zeiten, die wir bisher durchleben, haben gezeigt, daß nur das Schlechte international ist; was gut ist, wird nie und nimmer international!

Das wahre Heil des Menschen liegt in seinem Volke, es anerkent Ewiges allein im Volk. Volk ist eine Gemeinschaft gleichgerarteter Menschen, die eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Sitten und Gebräuche, gemeinsame Ideale, ein gemeinsames Schicksal und eine gemeinsame Gotteserkenntnis haben und dadurch geeint werden. Diese Gemeinschaft ist nicht etwas Zufälliges. Die Sprache ist ein Ausdrucksmittel der Gedanken, des Fühlens und Empfindens. Gleichgültig haben für gleiches Denken und Fühlen die gleiche Ausdrucksform. Angepaßt dem Volkscharakter und ihrer besonderen Eigenart haben sich bei den einzelnen Völkern verschiedene Sitten und Gebräuche entwickelt und aus diesen Sitten und Gebräuchen sind verschiedene Staatsformen entstanden, die sich auf oft stark verschiedene Rechtsgrundlagen und Gesetze stützen. Mag man dem entgegen halten, daß doch aber die gesamte Kulturwelt eine Reihe gleicher Sitten habe ohne Unterschied der Volksangehörigkeit, so findet dies keine Erklärung darin, daß es sich dabei eben nur um Neugierigkeiten handelt, die der Tendenz internationaler Gleichmacherei entsprungen sind. Im tiefsten Gemüt sind die Völker grundverschieden und können nie gleichgemacht werden. Wie könnte man die willkürliche Schicksalsgebundenheit des Menschen mit der Lebensart der Bewohner Amerikas, des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten, in einen Topf werfen! Wie könnte man vereinen die verschlagene List des machtgütigen Japaners mit dem schwer nach Vollendung ringenden deutschen Bauernmeister. Nie kann französische Blend- und Bluffkunst bestehen neben dem nach reinster Wahrheit suchenden Erkenntnistriebe eines Kant, nie kann bestehen englisches und amerikanisches Musikgebilde neben dem Konverten eines Beethoven, Wagner usw. Da sind abgrundtiefe Unterschiede, da gibt es keine Weltgemeinschaft der Gemüter.

Und so könnte man noch viele Beweise dafür anbringen, daß es eine Internationale, die dem Volk als solches zum Segen und Vorteil gereicht, nie geben kann und geben wird, selbst nicht eine Internationale des Sozialismus. Zum Segen gereichen kann uns nur ein völkischer Sozialismus, ein Sozialismus, wie er unseren Frontsoldaten draußen im Felde aus innerem Herzen herauswuchs, als sie freiwillig und freudig Hunger und Frost, Not und Tod teilten. Das ist etwas anderes als das, was die politischen Hegepostel predigen, deren Lehre tagtäglich doch immer wieder jämmerlich Schiffbruch erleidet. Wo ist das Solidaritätsgefühl der internationalen Genossen all die Jahre unserer Knechtschaft geblieben? Warum duldet man, daß uns bis an die Zähne bewaffnete Völker auch heute immer noch knechten und fesseln, wo wir doch entwaflnet und völlig ausgepowert am Boden liegen? Wir haben uns selbst das Grab gegraben, als wir unser nationales Be-

wußtsein und die Idee der Volksgemeinschaft verraten haben. Und deshalb verachten uns heute auch alle die, die uns früher ob unseres Deutschtumsbewußtseins bewundert haben.

Deutscher, sage dich los von jenen Führern, die dich veranlassen, das Irdische deines Volkes von dir zu werfen, phantastischen Hirngespinnnen nachzugeben und sogar dein Volk zu verraten. Glaube ihnen nicht, und wenn sie tausendmal behaupten, Nationalismus wäre die Verkörperung wissenschaftlicher Bestrebungen und wir wären reaktionär und wollten längst Vergangenes wieder aufrichten. Nationalismus ist die Parole zur nationalen Geschlossenheit und Einheitsfront, ist die Sturmparole, die in höchster Not erschallt und dich mahnt, endlich an dich, deine Familie und an dein Volk zu denken und es vor der internationalen Verflistung zu retten.

Deutscher Arbeiter, du irrst es heute selbst am eigenen Leibe, daß du der Elende der Völker bist; Völker, die kulturell und sittlich tiefer unter dir stehen, laugen dich aus bis ins Mark und trotzdem hoffst du immer noch, daß diese Völker dich, den Ausläger und Ausgestoßenen, wieder als ihren Bruder in Liebe und Erbarmen annehmen werden.

Deutscher, erkenne endlich, daß das, was man dir bisher vorgegaukelt, Lötungen waren. Nicht der internationale Sozialismus kann uns retten, sondern nur der nationale, völkische Sozialismus, den du in unserer Bewegung am praktischsten vertreten findest. Soziale Worte sind im Lauf der Jahre genug geredet worden, wir aber wollen logisch handeln! Sieh dir unsere „Wehrwolf-Hilfe“ an. Diese gewährt Darlehen und Unterstüßungen an Kameraden, die sich eine eigene Existenz gründen wollen. Diese hilft dem Mittelstand, wenn die Großbanken ihn vernichten wollen und steht dem Kleinbauern zur Seite, wenn man ihn erdrücken will. Dies schaffen wir aus eigener Kraft, ohne jegliche fremde Hilfe, darum erkenne endlich, deutscher Volksgenosse, den Weg, den du zu deiner Rettung gehen mußt. Mache dich frei von der internationalen Kata-



...st, der dich um-  
kenne dich wieder  
die feindsindigen  
nationale Maul-  
unser völkischer,  
...deutscher Arbeiter,  
Reaktion! Wir  
reinen Volkstum!  
Vorbereitung des  
...berichtigung aller  
...ann, Herlohn.

...en sagte unsere  
überfolgen geübte  
Weltanschauung  
...denken empfind-  
...ber an der Ehre."  
...zu Deutschlands  
...der einst über das  
...schrift „Ma-m-  
...zialismus“  
...leben, die Ver-  
...treiben Gegen-  
...nen das „Geld“, d. h., den Besitz materieller Güter  
zu gewährleisten. Im Leben geben sie alle der material-  
istischen Weltanschauung die Ehre. Ihr Dasein ist hofflich  
gebunden.  
...und langsam, aber sicher stark so in ihnen der Pflicht-  
gedanke, sie wurden immer mehr und mehr unfähig, sich  
ganz für eine Sache einzusetzen, die nicht ihr persönliches  
Wohl fördert, sie erstickten in sich den ungenügsamen  
Opfergedanken, verankerten sich somit selbst aus dem  
Reiche des Idealen.